



TAGEBUCH
EINER REISE
DURCH
DEN JEMEN

**REISE
INS
REICHE
DER
KÖNIGIN
VON
SABA**

Mein Guide Salim in Mareb am Palast der Königin von

ERLEBTES UND GESEHENES am 22.4.2004

Es ist noch dunkel, als ich von dem **Chor der Muezzins** geweckt werde. Wieder bedaure ich keinen Kassettenrekorder dabei zu haben um dieses beeindruckende melodische Singen aufzunehmen: Zuerst beginnt eine Stimme laut und vernehmlich zu rufen, dann fällt die nächste Stimme ein und In kurzer Zeit singen sie wie in einem Wechselgesang. Mal sind die Stimmen etwas lauter, mal leiser. Ich bin aufgestanden und schau heraus, es ist dunkel, nur ein rosafarbener Hauch hat sich am Himmel vor mir über die Dächer gelegt, so dass sie sich scherenschnittartig von dem erhellten Horizont abheben. Weil ich gestern den werdenden Tag beobachtet hatte, verzichte ich heute morgen darauf und lege mich nach dem Aufsuchen der Toilette wieder ins Bett und schlafe ein, nachdem das Morgenkonzert beendet ist.

Noch einmal habe ich gut geschlummert, werde um 0600 vom erwachenden Tag geweckt Es ist kurz vor 6 Uhr, ich stehe auf, genieße die aufgehende Sonne, die wieder die ganze Stadt in einen zarten Rosa Ton einfärbt. Während der Himmel immer blasser wird, leuchten die Farben der wunderschönen Häuser in immer kräftiger werdendem Ocker, Braun, Gelb und strahlendem Weiß. Gestern Abend hatte ich mein Gepäck bereits fertig gepackt, so dass ich neben meiner Fototasche im Rucksack jene Dinge griffbereit habe, von denen ich annehme, sie schnell oder plötzlich zu benötigen. Dazu gehört mein Reiseführer mit Landkarte, aber auch Unterhosen zum Wechseln, Waschzeug und die wichtigsten Medikamente.



Abb2: Mein Hotel Golden Daar,

Und ich habe griffbereit die neue **Digitale Kamera**, die mir gestern Salim in Ordnung brachte. Zur *Digitalen Kamera* (DC) ist nachzuliefern. Bei unserer Reise um die Welt vor genau einem Jahr überzeugte mich Charly, mit einer „modernen“ sei viel einfacher zu fotografieren, denn sie sei viel schneller und variabler und darüber hinaus könne die Bilder so bearbeiten, wie ich für meine Berichte benötigen würde. Deshalb hatte ich mir vor der Reise mit Rolf durch Afrika bei Tschibo eine kleine Kamera besorgt, die gerade 99€ kostete¹. Dazu erwarb ich 2 Speicher-Chips zu ca 70 €. Weil bei meinen Probefotografien in BV immer die Batterien leer zu sein schienen, wurde ich sauer und gab es auf mit der Kamera zu üben. Ich hatte mich für eine Kamera mit Batterien entschieden, weil ich davon ausging, auf meinen Reisen würde ich nicht immer die Möglichkeit haben die üblichen Akkus aufzuladen, hingegen die Standard-Mignon-Batterien² würde ich überall erhalten. Also nahm ich 2 Batterie-sätze mit. Schon gleich am Anfang hatte ich schon wieder Schwierigkeiten und in Liongwe in Malawi am ca 6en. Tag, gab ich auf. Ich knipste nur einen Tag, war aber später sehr überrascht, als Franco im Februar meine Chips³ prophylaktisch auf die neue Festplatte einspielen ließ. Zufälligerweise hatte ich in Malawi recht ordentliche Bilder vom Markt in Malawi und von unseren Trailern dabei. Es sind meine besten Bilder von unseren Trailern, denn diese hatte ich mit meiner konventionellen Kameras **ausgespart**.



Abb 1: Mierarett der Großen Moschee

¹ es ist eine Sony technische Dateijn Bildsensor CCD; 5,0 Megapixel; Auflösung 2560 x 1920 bis 640 x 480. Außerdem habe ich einen Videoclip. Der interne Speicher hat eine Kapazität von 64MB, eine SD-Speicherkarte (optional). Die Brennweite entspricht 42mm mit einem hochauflösenden Monitor von 1530000 Pixeln .ISO, Auto, 50, 100,200 Anschlüsse USB,

² Stromversorgung: 2 Alkali-Batterien TYP AA LR6 1,5 Volt.

³ Franco Labella hilft mir einen neuen Computer zu installieren, mit dem ich auch Bildbearbeitung machen kann

Für diese Reise habe ich neue Hoffnungen, zumal ich bei Elke auf der Großen Afrika-Reise gesehen hatte, welche Möglichkeiten eine System-Digitale hat. Aus Sicherheitsgründen werde ich konventionelle Dias mit 2 verschiedenen Minolta-Kameras machen (+ eine Rollei). Außerdem benutze ich die neue Sonny-Digitale als Ergänzung⁴. Angenehm, sind natürlich die Maße 90 x 55 x 24 mm und das geringe Gewicht von 85gr (ohne Batterien und ohne Shipkarte).

Oben im Restaurant vom **Golden Daar** frühstücke ich wie gestern Brotfladen mit Erdbeermarmelade und Ziegenkäse aus Dänemark. Dazu trinke ich Tee und dann lasse mir noch ein Ei kommen, als Omlette serviert. Es ist sehr trocken und fad, es schmeckt mir nicht, deshalb werde ich auf der Reise auch möglichst wenig Eier essen, nehme ich mir vor, denn woanders werden sie auch so samonellenfest gebraten sein. Die Eier werden in großen Hühnerfarmen auf dem flachen Land gelegt und werden vermutlich nicht den EU-Standards entsprechen, hat mir irgend jemand mal erzählt.

Als ich um 0745 überpünktlich mit meinem roten **Rucksack** überm Rücken und Fototasche und kleinen Reiserucksack in der Hand zur Rezeption komme, warten bereits alle 3 Männer und begrüßen mich freundlich, aber nicht so enthusiastisch, wie man es bei einem Bruder erwarten könnte, zu dem mich immerhin Mohammed gestern ernannt hatte. Langsam werden wir miteinander warm und bald verkündet Mohammed der der Gesprächsführer ist, sie hätten alle Reisegenehmigungen anstandslos erhalten und wir könnten gleich los fahren. Gleichzeitig reicht er mir mein Notizheft zurück in dem Paß und Visa fotokopiert sind.



Abb.3 + 4 Blick aus meinem Fenster auf die Stadt Sana



Salim und Achmed warten mit ihrem Toyota auf mich

Unser Auto ist ein ca 10 jähriger **Toyota**, welche Type, kann ich natürlich nicht sagen, aber wie sich später rausstellte in bestem Zustand. Meinen Rucksack befördern sie auf die Rücksitze. Unser Geländewagen hat 2 Vordersitze, dahinter im Fond eine Bank für 3 – 3 Personen. Dahinter wurden 2 Bankreihen als Notsitze installiert, auf denen man sich parallel zur Fahrtrichtung gegenüber sitzt. Achmed setzte sich zufrieden hinter das Lenkrad und fordert mich auf einzusteigen

Im Yemen wird **rechts gefahren** (obwohl die ersten Autos und Fahrregeln über *British Aden* kamen), sitzt der Fahrer links, (sicherlich wurde im Südjemen bis 1990 links gefahren). Auf den vorderen Sitz rechts setzt sich Salim, so dass für mich nur die hintere Sitzbank frei bleibt. Ich denke einen kurzen Moment nach und komme zu dem Ergebnis, dass ich von dem vorderen Sitz besser fotografieren kann und bitte Salim „meinen“ Platz zu räumen, denn immerhin finanziere ich das Unternehmen. Mohammed schaut mich irritiert an, weshalb ich erkläre, ich möchte vorne sitzen, denn von dort hätte ich die bessere Sicht. Und ich will während der Fahrt fotografieren! Salim steigt stillschweigend auf den hintern Sitz um. Mohammed verabschiedet sich wortreich von uns, wünscht insbesondere mir alles Gute und Allahs Schutz. Wenn ich Problem hätte, bräuchte ich Salim nur bitten ihn anzurufen und alles wird „o.k!“ Vorsorglich fragt er nach, ob ich seine Telefonnummer hätte. Ja, die hatte er mir schon am ersten Abend genannt; 777460078 in Sana`a.

Vorsichtig steuert Achmed unser großes Auto durch die engen Gassen, in denen viele Fußgänger und Karrenschieber unterwegs sind. In der Nahe des Hotels *Arabia Felix* erreichen wir den Zailer, tauchen

⁴ diese Bilder sind recht ordentlich geworden. Ich ergänze sie mit recht teuren digitalen Kopien von meinen konventionellen Filmen (30 x Dia Fuji 100) und den digitalen Kopien von den 8 Farbnegativ-Bildern von Elke. 3. Mitte Mai schickte mir Charly seine Digitalbilder vom Yemen, die er im Januar 2001 aufgenommen hatte und die er mir in der Transsib zeigte.

hinunter und fahren nun den Trockenflußlauf nach Norden. Ich versuche die Fahrt auf der Karte zu verfolgen, was mir aber kaum gelingt. Der Zailer, das läßt sich aus dem Stadtplan gar nicht so deutlich ableiten, ist recht gewunden. An der nördlichen Zailerbrücke verlassen wir die Altstadt und erreichen die nördliche Neustadt wo die Straßen breiter, die Häuser neuer sind. Das zeigt sich nicht nur am nüchternen Baustil, und den aus Beton gegossenen hässlichen Häusern, sondern auch in den geraden, verkehrsfreundlichen Straßen. Hier bei den neuen Gebäuden, das kann ich meinem Plan entnehmen, passieren wir das Innenministerium. Der Verkehr auf dieser wichtigen Ausfallstraße ist ziemlich dicht, bisweilen chaotisch, entsprechend laut der Straßenlärm, unterstützt mit lautem Hupen. Die meisten PKWs sind vier-radangetriebene Toyotas. Salim erklärt mir 90 -95% der PKWs im Yemen seien Toyotas, im Stadtgebiet von Sana kämen noch verhältnismäßig viele deutsche Autos vor, nämlich VWs und ab und zu Mercedes. Die deutschen Autos haben einen guten Ruf, weil sie sehr durabel sind, aber sie können die schlechten Straßen im dörflichen Umland nicht gut nehmen, weshalb dort ausschließlich Japaner mit höherer Bodenfreiheit eingesetzt werden.

Neben den Limousinen wieselt eine riesige Menge Kleinbusse als **Linientaxis** durch die überfüllten Straßen. Eben passierten wir die Stationen für die Sammeltaxis nach Shibam und Kaukaban⁵ im Nordwesten von Sanaa. Farbige Bänder an der Karosserie verraten die Ziele. Diese Kleinbusse sind überwiegend Mitsubishi, bisweilen auch Peugeot. Letztere Marke hat den größten Teil des Marktes im östlichen Afrika erobert, wie ich im vergangenen Herbst beobachten konnte. Das bedeutet, die deutschen Autos spielen auf dem Dritte-Welt-Markt fast keine Rolle mehr, dabei beherrschte vor 25 und 35 Jahren der deutsche Volkswagen die Straßen der Entwicklungsländer. Die Preise für die Linientaxis sind sehr niedrig. Nach Aden ganz im Süden des Landes kostet ein Ticket 850 Real, das entspricht 3-4 Euros! Fliegen hingegen kostet 12000 Real und ist ein Glücksspiel, ob denn noch ein Platz frei ist. Doch so ohne weiteres, das hatten mir meine 3 Freunde vorgestern klar gemacht, nehmen mich Taxifahrer nicht mit. In einige Regionen, zB Marib oder Wadi Hadramaut dürfen Fremde die öffentlichen Verkehrsmittel für Überlandfahrten nicht benutzen. Das war auch der Grund gewesen, warum ich ursprünglich davon ausging, nur einen kleinen ausgewählten Teil dieses Landes besuchen zu können. Dass ich mir eine solche „Sonderfahrt“ leisten könnte, hatte ich mir nicht erträumt, also bin ich happy!

Wir folgen nicht der Hauptstraße Richtung Flughafen der ca 10 km von der Innenstadt entfernt liegt, sondern biegen vorher nach Nordosten ab. Wir folgen dem Schild Marib 166 Kilometer. Vorher war ich davon ausgegangen, dass diese Strecke mehr als 200 Kilometer lang sei, das entsprach auch den Angaben von Mohammed, als er von einem anstrengenden Tag sprach.



Verkehrerschließung der beiden Jemen. Sie manifestiert die Abb 5 Verkehrsstraßen im westlichen Jemen

Wir können nicht schnell fahren, denn der Verkehr ist beachtlich, entsprechend vorsichtig fährt Ahmed. Viele der LKWs sind übrigens Mercedes, daneben einige Scania, offensichtlich gibt es auch indische LKWs, aber deren Markenbezeichnungen kann ich nicht lesen. Und dann fallen mir immer wieder LKWs, aber auch Busse, mit **chinesischen Beschriftungen** auf. Ich werte das als ein Hinweis, die Chinesen werden mit den Kraftfahrzeugen immer bedeutender in der Dritten Welt. Sie schienen so günstig zu sein, dass sie häufig als Gebrauchtwagen via Schiff von Shanghai ins Land gebracht werden, jedenfalls sind die chinesischen Schriftzeichen nicht mit arabischen Zeichen überschrieben. Vergleichbares fiel mir vor einem halben Jahr in Ost-Afrika auf.

Vielleicht entsprachen diese Autos aber auch jenen die wir früher beschrieben „kaum verloren – schon in Polen“. Auch ich hatte am Tag der Deutschen Wiedervereinigung 3.10.1990 mein Auto noch gar nicht verloren, da hatten Polen bereits begonnen mein Auto zu übernehmen, was geklappt hätte, wenn nicht im letzten Moment Polizei gestört hätte⁶.

⁵ in diesen beiden Orten habe ich am Ende des 16-tägigen Reise schöne Tage verbracht; dieses Shibam im west-jemenitischen Bergland darf nicht verwechselt werden mit dem sagenhaften Shibam im Wadi Hadramaut..

⁶ damals hatten sie die hinteren Scheiben meines VW-Variants bereits aufgebrochen, einige Klamotten umgeladen, als die Polizei das beschädigte Auto entdeckte und in Sicherungsverwahrung nahm – Vielen Dank!

Salim erzählt von Verkehrserlebnissen und den katastrophalen Bedingungen vor 10 und 15 Jahren. Damals gab es natürlich noch nicht so viel Autos, aber viel Eselgespanne. Was das Reisen damals sehr erschwerte war der miserable Zustand der Straßen, die aus einer Sammlung von Schlaglöchern und Querrinnen bestand. Mit internationaler Hilfe wurden die wichtigsten Verbindungen ausgebaut. Über Landstraßen musste der gesamte Verkehr (außer auf dem Meer) abgewickelt werden, denn der Jemen gehört zu den wenigen Staaten, an dem die technische Entwicklung des **Eisenbahnbaus** vorüber ging – dank der Imame. Als 1963 der Nordjemen auf der internationalen Plattform, zB UNO auftauchte, war die Hochzeit des Kalten Krieges und die großen Lager (1., 2., 3. Welt) buhlten um die Sympathien des republikanisch gewordenen Jemen. Deshalb halfen diese Staaten auch beim Modernisieren, zB beim Straßenbau. Die obige Karte zeigt nicht nur die Lage von Sanaa und Marib, sondern gibt auch an, wann welche großen Straßen von welchem Staat verantwortlich ausgebaut wurden. Dabei fällt auf, dass einerseits China sehr früh sich engagierte (bereits vor der Kulturrevolution 1967) und dass Großbritannien - Protektorsmacht des Südjemens, keine Bauaufträge erhielt.

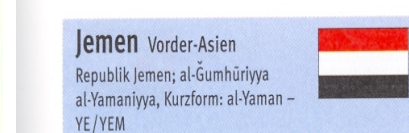
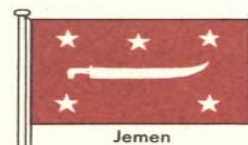
Um 08.25 Uhr fährt Achmed an die Straßenseite, was mich wundert, denn heute haben wir noch einiges vor. Salim bemerkt meine Verwunderung und erklärt, jetzt müssen wir erst einmal auf das Konvoi (oder den Konvoi) warten, denn einfach so dürfen wir nicht weiter fahren. Jetzt bemerke ich mehrere PKWs, fast alle Toyotas, die ebenfalls am Straßenrand stehen. In unmittelbarer Nähe, neben einem Stand an dem Melonen verkauft werden, befindet sich ein Militärposten, erkennbar an dem kleinen Häuschen mit einer ziemlich großen **jemenitischen Flagge**⁷, die im kräftigen Wind flattert. Daneben wurden einige Militärautos abgestellt und mehrere Soldaten mit Maschinenpistolen bewaffnet, flanieren dort. Salim merkt, daß ich ein Foto machen will und fängt mich ab. Polizei fotografieren ist strengstens verboten. Schade, ich hätte gerne die martialische Gruppe abgelichtet. Zuhause informiere ich mich über Flaggen. In meinem alten Brockhaus (1955) ist noch eine ganz andere Flagge angegeben, nämlich ein rotes Tuch mit einem liegenden weißen Schwert, umfassen von 5 Sternen, die vermutlich die 5 Regionen symbolisierten, die sich zum jemenitischen Königshaus bekannten. Vor der Vereinigung, also in den 80er Jahren hatten die beiden jemenitischen Staaten oben beschriebenes arabische Banner, das Königreich mit einem roten Stern auf dem weißen Feld, das sozialistische Südjemen das gleiche band, aber einen grünen Gösch. Interessant erscheint mir die aktuelle Farbenlehre: Schwarz für die dunkle Vergangenheit vor der Revolution, Rot für das vergossene Blut der Märtyrer und den revolutionären Geist während der Revolution und weiß für die helle Zukunft. Die für mich glaubwürdigere Erklärung für das Rot ergibt sich aus der Ableitung, dieses sei die Farbe der Himyarden⁸, des letzten bedeutenden Königreichs im nordwestlichen Jemen vor der Islamisierung. In dem 1000 jährigen Imamatum benutzen die Priesterkönige die Farbe Rot für ihre Korrespondenz, sie schrieben mit roter Farbe und führten rote Siegel.

das passt auch gut zu meiner Erkenntnis, das alte Königreich Jemen hatte eine rote Flagge.

Abb 6,7

Als **Nationalhymne** wurde die bereits

1943 komponierte Melodie angenommen. Diese hatte die südjemenitische sozialistische Republik, die bewusst als Nationalstaat gegründet worden war übernommen. Weil wir als Deutsche eine vergleichbare Vergangenheit haben, nämlich die Wiedervereinigung, worauf mich Salim schon mehrere Male angesprochen hatte, will ich den Text angeben⁹: „Wiederhole der Welt mein Leid, wiederhole es immer wieder. Erwinnere dich mit Freuden an jeden Märtyrer, umhülle ihn mit den kostbaren Umhängen unserer Feier, wiederhole, oh Welt, mein Leid. In Glauben und Liebe bin ich Teil der Menschheit. Ein Araber bin ich in meinem ganzen Leben, mein Herz schlägt im Einklang mit Jemen. Kein Fremder soll über den Jemen herrschen!“ Alle Soldaten haben auf ihren Uniformen die Flagge und einige Symbole, vermutlich auch das Staatswappen, davon kann ich nur den Adler erkennen, der an amerikanische Uniformen erinnert.¹⁰



⁷ die Flagge (Banner) hat die Bänder rot, weiß, schwarz. Das entspricht den arabischen (nicht moslemischen) Farben, wie Ägypten, Iraq, Sudan (mit grünem Gösch) und Syrien. Mehrere haben die 3 Farben mit einem grünen Band, Winkel usw. ergänzt. Diese Flagge gilt seit dem 24.5.1990.

⁸ im Folgenden nutze ich nicht konsequent Himyarden, Himjariten. Es sind immer diese vorislamischen Königreiche gemeint, siehe [ARA 02] Jemen- Know-How. G.Simper-P.Brixel 2006, S.89ff

⁹ [ARA 02] Jemen- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.110

¹⁰ dazu wird noch der Staudamm von Marib und die Kaffeepflanze (Mokka), die einst den Reichtum brachten

Nach einiger Zeit, stellt Achmed, der die ganze Zeit stoisch ruhig hinter seinem Steuer sitzt, als ginge das alles ihn nichts an, den Motor wieder an, denn an uns fährt langsam ein Militärfahrzeug mit mehreren bewaffneten Polizisten vorbei. Die Soldaten sitzen auf der Ladefläche des umgebauten Pick-Ups. Auf der Ladefläche ist ein Maschinengewehr montiert, der Gewehrlauf in einer schmutzigen Persenning vor Staub und Dreck geschützt. Nächstes Auto sind wir, hinter uns reihen sich noch 4 oder 5 Fahrzeuge in die Schlange ein, dann fahren wir los. Unser **Konvoi** folgt also dem bewaffneten Pickup. Auf meine provokante Frage, warum wir unter Militärschutz fahren müssen, erinnert mich Salim, dass es leider in den letzten Jahren einige Entführungen gegeben habe. Das sei auch im Rest der Welt bekannt gemacht worden. Diese Geiselnahmen hätten das Image des Staates außerordentlich belastet. Dabei würden die Fahrer von LKWs viel häufiger überfallen und ohne ihnen die Gesundheit oder Freiheit anzutasten, würde einfach ihr Eigentum, nämlich das Auto, bisweilen auch mit voller Ladung konfisziert. Das käme nicht überall im Yemen vor, aber auf der Strecke bis Marib sei das leider mehrere Male passiert. Die spektakulärste Entführung (aus deutscher Sicht) fand am 28.12.2005 statt, als der Staatssekretär des deutschen Außenministeriums Jürgen Chobrog zusammen mit seiner Familie entführt wurde und am 31.12. wieder entlassen wurde. Dieses Ereignis hat das Image dieses arabischen Staates in Deutschland sehr beeinträchtigt. Salim erklärt mir später, warum es immer wieder zu Entführungen kommt.

Wir fahren an zahlreichen Ziegelbrennereien vorbei, leider lassen sich aus dem fahrenden Auto keine brauchbaren Fotos machen, weder mit der digitalen Kamera, noch mit meiner konventionellen Minolta. An anderer Stelle beschrieb ich schon, Sana`a sei eine enorm **prosperierende Stadt**, was sicherlich in der Altstadt nicht so auffällt, aber die Zahlen aus meinem Unterlagen sprechen für sich und darüber hinaus berichtet auch Salim davon, dass Dörfer, die vor 15 oder 20 Jahren noch selbständige Gemeinden waren mit einer entwickelten Landwirtschaft, heute zu Ortsteilen mit teuren Wohnungen wurden. Ich nehme die Zahlen aus meinem Fischer Fakten Zahlen habe ich mit einem Sternchen gekennzeichnet, Es sind die Zahlen des entsprechenden Jahrganges, was bedeutet, die Zahlen können älter sein.

1939	029000 Ew ¹¹		1991	427000 Ew *		Prognosen	
1961	060000 Ew *		2001	926000 Ew *		2010	2,5 Mill. Ew
1971	070000 Ew *		2007	1,7 Mill. Ew *		2050	??
1981	285000 Ew *		gegenwärt	2,0 Mill Ew			

Wenn die Bevölkerungskonzentration um Sana`a weiterhin so rasant bleibt, wie sie die letzten 40 Jahre war, dann wird die Stadt eine Megapolis, wie wir die Entwicklung in anderen Verdichtungs-räumen schon erlebt haben, zB Lima. Sicherlich hat diese Verdichtung nicht auf der für 1961 abgegebenen Stadtfläche stattgefunden, sondern es wurden auch Ortsteile eingemeindet. In den Unterlagen wird angegeben, Jemen sei ein Agrarland, denn knapp 50% seien in der Landwirtschaft, in der Industrie 15%, im Dienstleistungsbereich 35% tätig. Ganze 25% werden als arbeitslos bezeichnet. Nicht berücksichtigt sind die, die im Familienbetrieb ohne Einkommen arbeiten. Diese Statistik, stimmt kaum, denn nach unseren Mustern lässt sich die Arbeitswelt nicht kategorisieren. Vor allem wird nicht angegeben, wie viele der Arbeitskräfte im Ausland tätig sind, in jedem Falle eine 2-stellige Größe. Ich hoffe, über diese Gegebenheiten werde ich mich mit Salim noch unterhalten können. Die enorme Entwicklung im Jemen hat aber soziale Asymmetrien geschaffen, die verursachen Frust und Ärger, dazu werde ich Salim vieles fragen. Im Jemen ist nicht nur knappes Wasser ein Problem, sondern auch heimische Energie. Früher heizten die Einheimischen mit Holz, doch die Wälder sind verbrannt, als Hirten sammelten sie Tierdung, doch dieses Heizmaterial reicht für die Gesamtbevölkerung nicht, nicht mal für die ebenfalls dramatisch angewachsene Landbevölkerung Kohle gibt es keine, aber Öl hat sich *gottseidank* gefunden – *Gott ist mit den Gläubigen!* Als noch praktischer stellt sich Erdgas heraus, das in Stahlflaschen transportiert werden kann. Bei.



Abb 8 : Gasflaschen in praller Morgensonne

Bei einem der zahlreichen Stopps kann ich eine solche Gaststation einmal fotografieren. Mich wundert wie sorglos mit diesen hochexplosiven **Gas-Flaschen** bei einer Sonnenergie umgegangen wird, die locker Stahl bis auf 80° aufheizt - siehe Bild oben rechts. Allah ist mit den Gläubigen!

¹¹ aus dem Knauer-Lexikon von 1939

Ein Hinweis an der Straße: Mareb 170 km, nach Sejun/Sayun/Sahjun sollen es über 600 km sein. für diese Strecke haben wir 2 Tage angesetzt. Der Verkehr geht schleppend, dann bleiben wir stehen und dann erkenne ich den Anlaß des Verkehrsstaus, wir haben die erste Verkehrskontrolle erreicht. Hier stehen mehrere martialisch **bewaffnete Polizisten** und lassen sich von vielen Fahrenden die Fahrzeugpapiere zeigen, bei uns wird aber nur nach mir gefragt. Ich muß meinen Paß sogar vorlegen, anschließend, Salim redet mit einem der Polizisten und reicht ihm dann eines der Formulare, die Mohammed und Salim gestern vorbereitet hatten. Dann werden wir freundlich verabschiedet, mir scheint, Salim kennt einen der Polizisten.

Die jüngste Geschichte erklärt die militaristischen Allüren des Staates. Im Jahre 2005 wurden auf Forderung des IWF die Subventionen für Benzin gekürzt, worauf es in mehreren Provinzen zu Aufständen kam mit mehr als 40 Toten. Anschließend entwickelte sich ein rasanter Schmuggel, den der Staat unterbinden musste. Schon vorher (2004) kam es zu einer drei monatigen **Rebellion** des schiitischen Predigers Husein Badredin al Huthi, bei der viele getötet und mehr als 500 Personen inhaftiert wurden¹². Letztere wurden zwar später frei gelassen, aber sie verbündeten sich gegen den jemenitischen Zentralstaat. Neben diesen innenpolitischen Spannungen verschärfen sich die ideologischen Widerstände gegen die Regierung, weil auf US-amerikanische Intervention der Staat gegen El Quaida und seine Sympathisanten vorgehen muß. Außerdem diffundieren mehr als 80000 somalische und eritreische Flüchtlinge durch das Land auf der Suche nach Lebenschancen. Sie können sich nicht immer leisten bei dem Erwerb des Lebensunterhalts hohe moralische Standards einzuhalten.

Wir sollten uns auch klar machen, in dieser Zeit verändern sich die ethnisch-religiösen Gewichte. 1803 besetzten Wahhabiter die Tihama und oktroyieren ihnen die sehr konservative sunnitische Lehre auf und standen damit im Konflikt mit den nordjemenitischen Zaiditen, die schiitisch orientiert sind, also eine andere Prophetenlinie anerkennen.

Als wir außerhalb der Kontrolle sind, erkundige ich mich, was gemacht wurde. Salim erklärt mir den Sinn der Kontrollen. Wenn wir Fremden von Jemen nichts wissen, so ist uns doch bekannt, dass hier **Entführungen** –möglichst von Ausländern – ein Volkssport zu sein scheint. Sollte einmal ein Ausländer „abhanden gekommen sein“ wird die Polizei (im Auftrag des Auswärtigen Amtes) versuchen die Route zu kontrollieren. Deshalb werden bei den einzelnen Polizeistationen die Permits abgegeben und dort aufgehoben. Also sind die Permits weniger eine Genehmigung zum Besuch der bestimmten Region als vielmehr ein Kontrollblatt um zu wissen, wie viele sind eigentlich in diese Region gereist und müssten sich dort also aufhalten. Um die Übersicht zu behalten mussten die ca 80 Formulare 3 Informationen enthalten. 1. meinen Namen mit Staatsangehörigkeit, 2. die Route und 3. die Termine, wann wir wo zu sein beabsichtigen. Nicht immer wird es so unkompliziert zugehen. Bisweilen werden wir zu Konvois zusammen gestellt und dann müssen wir warten bis genügend Fahrzeuge zusammen gekommen sind, aber das sei kein Problem, beruhigt er mich gleich.

Auf der Straße gibt es kaum Tiere, also weder Pferde noch Kamele. Es scheint sich in den letzten 15 Jahren viel getan zu haben, denn auf etwas älteren Bildern, bzw Filmen sah ich immer wieder kleine **Kamelkarawanen** oder auf Pferden reitende Beduinen. Nichts davon. Fast nur Männer sind zu sehen, ab und zu tief verschleierte Frauen. Als ich Salim darauf anspreche, tröstet er mich und meint, in der Tihama, der heißen Küstenregion, werden wir noch viele Kamele finden, vor allem im karg entwickelten Osten der Republik, die zur Zeit des Sozialismus sehr zurück geblieben war, gäbe es noch viele Kamelzüchter. Viele der dort gezüchteten Kamele würden an die reichen Omanis verkauft, die sie als Freizeit-Reittiere schätzten. Wie mir scheint, er subsumieren unter Omanis auch die Einwohner von den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Es ist sehr dreckig und staubig. Vor allem Plastikmüll liegt überall auf und neben der Straße umher. Ab und zu wirbeln Windböen kleine, dünne und deshalb leichte Plastiktüten in die Luft, die dann herumsegeln, als hätten sie ein Eigenleben. Es ist abstoßend, denn es sind viele Tüten. Die Aussicht reicht höchstens 3 bis 4 Kilometerschätze ich. Als Maßstab nehme ich die schemenhaft erkennbaren Berge. Inzwischen steht die Sonne ganz schön hoch und in unserem Auto wird es heiß, denn Achmeds Auto hat keine Aircondition. Dabei hatte Mohammed gestern so getan, als habe unser Auto allen Komfort. Und in solch heißen Wüstenregionen hier könnte ich als grundlegenden Komfort (wenn nicht gar als Voraussetzung) eine Klimaanlage erwarten. Inzwischen hat Achmed sein Fenster geöffnet, ich mache es ihm nach, der Fahrtwind ist eben auch heiß und deshalb wird es kaum frischer. Salim versucht mich

¹² 23 Gefangene brachen Anfang 2006 aus dem Hochsicherheitsgefängnis aus Sana, darunter angeblich böse Al Quaida-Anhänger, die im Oktober 2000 auf das amerikanische Schiff Cole einen Anschlag gemacht haben sollen

ein wenig auf die landschaftlichen Sehenswürdigkeiten hinzuweisen. Aber viel ist in dem Dunst nicht zu sehen. Daß wir durch eine berg- und hügelreiche Landschaft fahren, ist natürlich nicht zu übersehen, doch diese ist karg, nur wenige Felder oder Baumgruppen am Wegesrand. Bemerkenswert erscheinen also die Ziegeleien. Die boomende Stadt Sana wird einerseits aus gebrochenen Steinen errichtet, und einige der Steinbrüche sind hier an der Straße nach Al Ghiraz, vor allem aber wird hier auch Zement hergestellt, woraus ich schließe, dass einige der wie Schotterwerke aussehenden „Steinfabriken“ **Zementwerke** sind. Einmal macht mich Salim auf einige kleine Steinhäuser am Wegesrand aufmerksam, es sind Gipsbrennöfen. Der gebrannte Gips, bzw Kalk wird zum Verputzen der Lehmhäuser benötigt, aber auch als ungelöschter Kalk für Fassaden und zur Desinfektion.¹³

Die Landschaft besteht aus nackten Bergen die Gesteine sind gebankt, ab und zu haben Trockentäler sich hineingesägt. Ab und zu sind Gärten zusehen, die mit starken Mauern aus aufgeschichteten Steinen errichtet sind. In ihnen befinden sich grüne Pflanzungen. Salim bemerkt, das seien **Weintrauben**. Tatsächlich spielen in der arabischen Welt getrocknete Weintrauben als Rosinen, Sultaninen, Korinthen und auch als frische Beeren eine große Rolle. Wieweit Beeren zu Saft ausgepresst und auf dem Markt auch verkauft werden, weiß ich nicht. Mir fällt der Besuch der Oase Turfan in Zentralasien ein, der tiefsten Depression Asiens. Dort wird mit einem kunstvollen Bewässerungssystem eine wüstenhafte Landschaft erschlossen, die ich als Garten Eden empfunden habe. Im benachbarten Ort werden die Produkte dieses sonnigen aber mit ausreichend Wasser gesegneten Ortes angeboten. neben Äpfeln. Birnen, Pflaumen und den bei uns bekannten Obstarten, Gurken, Kürbissen und vor allem, Melonen aber auch die verschiedensten getrockneten Weinbeeren. Jemand erklärte mir ca 100 verschiedene Typen können die Händler unterscheiden und zwar nicht nur Sultaninen, Korinthen oder Rosinen. Die Weintraube gilt in der arabischen Welt als Zeichen der Fruchtbarkeit und des Segens. Sowohl im Talmut als auch Neuen Testament werden die Weintrauben als Metapher verwendet um anzuzeigen, hier sei ein Land in dem Milch und Honig fließt. Gleichzeitig gilt die „Arbeit im Weinberg“ als besonderes hart und zukunftsorientiert.

Die Grundstücke sind vielfach mit deutlich erkennbaren Mauern umgeben (Holz gibt es in diesem steinigen Land nicht ausreichend und es würde zum Heizen reizen). Einer der Gründe könnte sein, wenn eine Einhegung deutlich zu erkennen ist, ist es Privatgelände, darf nicht von Dritten benutzt werden.



Abb.9 mit Mauern eingefasste Weingärten und Qat-Anpflanzungen nordwestlich von Sana`a

Ebenso kennen die Araber eine große Menge unterschiedlicher Namen für die verschiedenen getrockneten Aprikosenarten. Gerade letztere Frucht spielt in den Trockenregionen zwischen Arabien und Sibirien eine große Rolle, weil sie besonders viel Magnesium enthält, ein wichtiges Mineral gegen Muskelkrämpfe, die nach dem starken Schwitzen leicht auftreten. Ich habe in meinem Gepäck vorsichtshalber einige Magnesiumtabletten. Vor dem Start der Reise besorgte ich mir eine Flasche Wasser, die ich inzwischen ausgetrunken habe, weshalb ich Salim bitte mir neues Wasser zu besorgen. wenn ich auch keinen Durst habe, nehme ich mir vor, täglich mindestens 3 Liter Wasser zu trinken, denn die Luft ist hier sehr trocken.

Wir fahren durch altes biblisches Land, *Djebel Eijuhb*, hier soll man wandern können, bald kommt auch ein entsprechender Hinweis: hier ist ein äußerst geschichtsträchtiges Land, wie ich gleich bemerken werde.

¹³ Später besuchte und fotografierte ich im Wadi Hadramaut einige Gipsöfen.

Einmal macht mich Salim auf einige Kuppelgräber am Rande der Straße aufmerksam. Es soll das **Grab des Propheten Hiob** sein. Hiob spielt nicht nur im Alten Testament eine Rolle, sondern er gehört auch zu den anerkannten Propheten des Islams und ist somit ein Vorgänger Mohammeds, denn er tat Gottes Worte kund. In unserer christlichen Tradition wirft das Buch Hiob, das in Form eines Gesprächs mit 4 Freunden gehalten ist, die Frage auf, wie es Gott mit dem Leiden hält, denn vor ihnen schützt Gott nicht die Gerechten? Leid kann also nicht als Kriterium genutzt werden um die Liebe Gottes zu messen, weil Gott die Guten lohnt und von Schmerzen frei sein lässt, die Schlechten aber straft bis ins dritte und vierte Glied. So wird das Gottes unergründliches Tun besonders deutlich.

Aus diesem Buch Hiob, das die volle Unterwerfung unter Gottes unergründlichen Willen fordert, steht auch der uns allen bekannte Satz ¹⁴ „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herren sei gelobt.“ und weiter „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft; darum (ver)weigere dich der Züchtigung des Herren nicht, denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt. „Das Buch gehört, was die psychologische Durchführung, Kraft und Gewalt, der Schilderung betrifft, zu den hervorragenden Literaturdenkmälern aller Zeiten und Völker“¹⁵. Das Buch wurde vermutlich im 4.vorchristlichen Jahrhundert geschrieben.

Dieses 4.vorchristliche Jahrhundert ist sowohl für den Jemen, als auch für das auserwählte Volk der Juden und uns Europäer als Transformatoren der Aufklärung eine bedeutende Zeit. Für den Süden der arabischen Halbinsel ist es die Zeiten der konkurrierenden Königreiche, von denen das Königreich von Saba das bekannteste ist und der Bau des Staudamms von Marib einen faszinierenden Reichtum ermöglichte, der durch den Handel auf der Weihrauchstraße gesteigert wurde. Für die Geschichte der Juden ist es aber die Epoche sozialer Neuorientierung. Sie waren aus der babylonischen Gefangenschaft zurück gekehrt ins Land ihrer Väter und hatten dort den 2.Tempel gebaut und sich nun als eine große Schicksalsgemeinschaft begriffen und schufen gegen die hier inzwischen heimisch gewordenen Völker/Stämme eine neue **jüdische Volksgemeinschaft**. Von nun an werden sie bis in die Gegenwart kaum politische Eigenständigkeit mehr führen können, denn sie werden zum Spielball der „weltpolitischen“ Interessen mit dem finalen Höhepunkt der Vertreibung aus Jerusalem. Für uns ist das 5. Jahrhundert (vor Christus) die Zeit der Auseinandersetzung Griechenlands mit den Persern und die Entstehung der abendländischen Werte, was zu der Klassik des „alten Griechenlands“ führt.



Abb 10: Wüstenhafte Berglandschaft mit grünen Weinfeldern. Im Hintergrund die Arche Noah, als Boot erkennbar

Die Fahrt gefällt mir, denn inzwischen führt unsere Straße immer mehr in die Bergwüstenlandschaft. Sie ist ausgezeichnet und noch sehr neu. Nur selten sehen wir kleine Dörfer, erkennbar eher an den wenigen Fruchtbäumen. Die Häuser sind meist einfach, eingeschossig. Gegen 09 Uhr 30 erreichen wir den ersten Paß auf der Strecke, *Nagil bin Ghailan*. Ich versuche diese biblische Landschaft mit meinem Fotoapparat festzuhalten.

¹⁴ AT. Buch Hiob, 1.Kapitel, Vers 21:Kaitel 5, Vers 17,18

¹⁵ aus Brockhaus 1954, -Hiob, S.454

Kurz vor dem Paß, der nicht sehr steil ist, eher einen Rücken zwischen zwei Bergen entspricht, fällt in wenigen Kilometer Entfernung ein massiver Felsblock auf, der an ein Schiff erinnert. Diese markante Felsformation nennt Salim *Safina Noah*. Weil er das Noah wie NoaCH ausspricht, verstehe ich zu-nächst seine Angabe nicht. Es handelt sich um die **Arche Noah** die hier gelandet sein soll. Für die Moslems aber gelandet IST. Dabei war ich immer der Meinung gewesen, die Arche Noah sei nach der Sintflut am Berge Ararat gelandet. Und davon bis ich überzeugt, seit ich am 25.8.1961 am Fuße des Ararats auf meiner Fahrrad-Tour nach Persien übernachtet hatte. Und ich weiß, zahlreiche amerikanische oder europäische Expeditionen haben versucht die Überreste der Arche am Hang des markanten Vulkankegels zu finden. Weil der Berg aber in unmittelbarer Nähe zur einstigen Sowjetunion steht, und oben auf dem über 5600 Meter hohen Berg Radarstationen sein sollen, werden Expeditionen fast niemals erlaubt. Diese Arche Noah ist eines der ersten Beispiele, dass ich mein Weltbild auf dieser Reise korrigieren muß.



Abb.11: 1961 mit dem Fahrrad vor dem Ararat

Von dem Paß *Nagil bin Ghailan*, der ein flaches Senke zwischen zwei Bergen entspricht, haben wir einen weiten Blick, der sich im Staub und Dunst verliert. Die Landschaft verändert sich nun noch mehr, hatten wir vorher den Eindruck durch ein karges Land zu fahren das einwenig mit seinen bescheidenen Siedlungen an Arkadien erinnert, spüre ich jetzt die Wüste. Langsam senkt sich die Straße wieder hinunter. Dabei ist der Paß mit 2350 m, bezogen auf Sana gar nicht sonderlich hoch, denn Sana liegt genau so hoch. Aber wir fahren inzwischen auf der nach Norden abkippenden Felsplatte, weshalb wir bereits auf ca 1800 Meter hinunter gefahren waren und dann wieder anstiegen. Jetzt aber geht es steiler bergab, in der niedrigen Ebene scheinen gelegentlich Niederschläge zu fallen denn es ist offensichtlich so viel Vegetation vorhanden, dass ich mehrere male Knaben oder Mädchen als Hirten mit kleinen Ziegenherden umherziehen. Die Landschaft hat etwas Biblisches, wenn zu den biblischen Landen neben dem Garten Eden oder das Land am Jordan, wo Milch und Honig fließt, auch die **Wüsten** gehören, in die Jesus und die Jünger gingen um sich zu konzentrieren oder wo biblische Propheten die Erleuchtung hatten bzw die Begegnung mit Gott spürten.



Abb.12: bergige Landschaft mit unübersichtlichen Straßen fahren wir entlang. Im Tal bescheidene Landwirtschaft.

Wüsten haben Menschen immer fasziniert, denn in ihr wird Natur so übermäßig, so direkt und fordernd. Im Unterricht definierten wir Wüste: ein Naturraum, in dem das Fehlen der Vegetation das Landschaftsbild prägt. tatsächlich verdecken keine Urwälder oder Grassteppen die Unterlage, die Ergebnis mechanischer Abtragung und Ablagerung ist. Wir unterscheiden (nach den Ursachen für das Fehlen der Vegetation) Trockenwüsten oder Kältewüsten. Gewissermaßen den Gegensatz zur Wüste stellt der Urwald als Landschaftsetikett dar. Hier erkennt man kaum topographische Grundlagen, aber ich unterscheidet deutlich in den Vegetationsarten..

Morgen, wenn wir durch das „Leere Viertel“ fahren wollen, werde ich mich mehr auf diese Naturlandschaft konzentrieren. Eine **Wüste**, das weiß ich seit 1961, besteht nur zum geringen Teil aus Sand, und so ist es hier auch. Zwar lassen sich Sandanwehungen an den Füßen der Felsbrocken, die ungeordnet herumzuliegen scheinen ausmachen, aber es ist eine Gebirgswüste und so fallen markante Felsen und Bergspitzen auf. Diese zu fotografieren bemühe ich mich und habe deshalb trotz der Hitze die Fenster aufgemacht. Hier am *Paß Naqil al fardah* (2250m) machen wir eine kleine Pause, denn vor uns breitet sich ein großartiger Blick aus. Unsere Straße windet sich einem Trockental zT folgend, nach unten, wo eine karge, scheinbar vegetationslose Ebene sich ausdehnt. Zwar sind die Fließrichtungen der periodischen Fließchen für mein geübtes Auge erkennbar, aber das Relief bestimmt das Landschaftsbild, keine Vegetation. Doch so ohne alle Pflanzen kann es nicht sein, denn später sehen wir ab und zu kleine Ziegenherden, andere Haustiere aber können sich hier wohl nicht ernähren. Dort hinten, erklärt Salim, beginnt das Land der Beduinen, deshalb haben wir die Militärbewachung. Und er zeigt mit einer weiten Armbewegung nach Osten.

Natürlich haben nicht nur wir angehalten, sondern der ganze Konvoi. Weil es hier neben der Straße eng ist, stehe ich fotografierend neben einer Gruppe Franzosen. Wieder habe ich den Eindruck, sie tun so, als seien sie alleine, denn sie reden so laut, ja, schreien sich Informationen gegen den Wind zu, weshalb es jetzt und hier keine *wüstliche* Ruhe gibt. Einige der Frauen (tröstlicherweise die besser aussehenden jungen Frauen) sind meiner Meinung nach geschmacklos knapp gekleidet. Diese Frauen schwitzen ganz offensichtlich, aber sie müssen wissen, weil wir in einem moslemischen Land sind, dürften sie nicht mit ärmellosen Blusen und tief ausgeschnittenen Dekolletes sich der Öffentlich präsentieren. An den Gesichtern von Salim und Achmed merke ich, sie finden die Aufmachung auch taktlos.

Nach ca 10 Minuten, jeder hat seine Fotos gemacht, die Franzosen haben sich immer wieder „positioniert“ und mit lauten Rufen die andern gebeten sie vor dieser grandiosen Natur abzulichten, geht's weiter. Salim erzählt, der Paß würde auch „Arafat“ genannt, ein Name der uns allen geläufig ist, denn das war der Kampfname des langjährigen Palästinenserführers. Wenn ich mich recht erinnere, ist Arafat auch „das gelobte Land“. Gemeint ist wohl, dass von hier aus vor Urzeiten das einst fruchtbare Land von dem Königreich Saba gesehen werden konnte

Schließlich fahren wir wieder weiter. Zügig geht's in die Ebene hinunter. Wieder passieren wir eine Polizeikontrolle, die natürlich wegen der militärischen Flankierung durch den Polizeischutz schnell geht, aber wir müssen jedes Mal eines der ausgefüllten und hektographierten Formulare abgeben. Vor uns fährt das Polizeiauto mit den Soldaten auf der Ladefläche. Ich versuche unauffällig Fotos zu schießen, gut gelungen sind sie nicht. Endlich erreichen wir die Ebene, einige Akazien zeigen den Verlauf an, wo nach den episodischen Regenfällen das Wasser im Untergrund abfließt.

Die Straße ist, wie ich an anderer Stelle schrieb, ausgezeichnet, Da wundert es nicht, dass auch viele LKWs auf der Piste sind es sind aber keine normalen LKWs mit offener Ladefläche, sondern Tankwagen. Mir erklärt mein Guide, hierbei handele es sich um Gastankwagen, die in die Wüste **Erdgas** brächten, das für Stromgewinnung benötigt würde, denn nicht weit entfernt seien die großen Gasfelder, die zusammen mit den Erdölquellen dafür sorgen dass heute 90% der Exporterlöse aus Erd-



Abb. 13 : bewachte Erdgaskolonne in der Wüste bei Mareb

Gas und Erdöl erzielt werden können. Später sehen wir auch diese schweren Gastanker, die 10-achsig sind. Begleitete werden sie immer von einem Militärkonvoi. Auch auf diesem Bild sehen wir vorne einen Pick-up mit Maschinengewehr und einer Mannschaft

. Hinter der Kolonne von ca 10 LKWs fährt ein weiterer Mannschaftswagen. Auf meine Frage ob denn ab und zu von den Beduinen oder Aufständigen Gaswagen beschlagnahmt würden, verneint er es, jedenfalls nicht in der letzten Zeit. Mir fällt auf, für Yemen nachteilige Ereignisse diskutiert er wenig oder nur zurückhaltend..

Auf halbem Weg nach Mareb zweigt eine Straße nach links ab, sie führt zu einer der interessanten Ruinenstädte, zu **Baraagich**. Vor 2000 Jahren war sie im alten Königreich Ma`in eine wichtige Station auf der Weihrauchstraße. Von hier sind es Luftlinie knapp 100 Kilometer nach Mareb, 3 bis 4 Tage für eine Kamelkaravane, eine Entfernung, die ohne Kamele zu tranken zurück gelegt werden konnte. Diese Stadt soll sehr eindrucksvoll sein, denn –entsprechendes habe ich auf Fotos gesehen, - umgibt

eine noch völlig intakte fast runde Stadtmauer (300 x 500 m) die zerstörte Stadt. die auf einem kleinen Hügel in der ebenen Landschaft liegt. Wenn ich noch einmal den Yemen bereisen werde, möchte ich diese Stadt besuchen, nehme ich mir vor. Als ich eine entsprechende Andeutung mache, ob wir einen Abstecher machen könnten, winkt Salim ab, denn wir haben auch keine Genehmigung beantragt. Außerdem haben wir heute noch soviel vor, und damit hat er recht.

Einmal sehen wir einige kleinen Häuschen in beachtlichem Abstand. Salim meint, es seien Hütten von Bedus. Von diesem arabischen Wort ist der verdeutschte Begriff Beduinen für Nomaden abgeleitet. Über die Bedus gibt es in meinem Buch Kulturschock Jemen¹⁶ einige Absätze, ich nehme mir vor, so bald wie möglich sie nachzulesen.¹⁷

Unsere Berglandschaft verändert sich dauernd, jetzt bestimmen Vulkane mit ihren kleinen und zum Teil vollkommen erodierten Kegeln die Landschaft, vor allem aber breiten sich weite Lavafelder aus. Ich unterhielt mich kurz mit Achmed, Salim dolmetschte und achtete nicht auf die Landschaft, als ich sein da nächste Mal bewusst wahrnehme ist sie flach, kaum Berge sind zu sehen, statt dessen flankieren Sanddünen unsere Asphaltstraße. Hier haben wir tatsächlich fast den ganzen Formenschatz der **hochariden Wüsten**. Vorhin sahen wir Berge deren Flanken im Schutt verschwinden. der entsteht dadurch, dass die Sonne auf die nackten Felsen scheint und sie mit einer Hitze von sicherlich mehr als 80° erhitzt, wobei sie sich ausdehnen, am Abend, wenn es kühl wird, ziehen sich die Oberflächen wieder zusammen. Die Materialien wenige Zentimeter unter der Oberfläche werden nicht so schnell aufgeheizt, denn die Gesteinsmasse isolieren die Gesteinskerne. Das bedeutet auch, sie dehnen sich langsamer aus als die Außenschicht, bzw ziehen sich langsamer zusammen beim Abkühlen. So entstehen Spannungen im Gestein, was zu Sprengungen führt. Die für die Wüsten typischen schalenhaften Absprengungen nennt der Geograph Desquamation. Im Laufe der Zeit zerbröseln diese Brocken. Wenn nun Sturm aufkommt, wird der Grus von den exponierten Plätzen weggeweht, sollte es sogar mal regnen, wird das Gesteinsmaterial abgeschwemmt. Weil insgesamt zu wenig Feuchtigkeit vorhanden ist, kann das Gestein nicht chemisch aufbereitet werden und bleibt als Feinmaterial liegen.



Abb 14: Berg ertrinkt im Schotter

Dann kann passieren, dass nur noch die abgerundeten Spitzen der Berge aus den Schotterhalden herausragen. An den Kanten der Gesteine lässt sich deutlich erkennen, welche Erosionskraft die Steine geformt hat. Bei Temperaturspannungen sind die Kanten durch das Absprengen scharf, bei Abtragen durch Wasser oder Wind, werden sie abgerundet. Diese Steine nennen wir Kies(el) (grob: Geröll), die durch Temperaturzerplatzen heißen Schotter. Wenn die Steine durch Gletscher abgeschliffen werden.

Nennen wir sie auch Geröll Ein anderes Mal kommen wir an einer ganz flachen Steinwüste vorbeischießend endlos. Hier sind die Steine alle schwarz, das ist Wüstenlack, der sich auf den hellen Kalksteinen abgelagert hat. Ich kenne **Wüstenlack** seit meiner dritten Reise in Afrika, nämlich als ich mit Gert durch Libyen radelte, Er war damals sehr überrascht, dass es so schwarze Steine gab und als er sie zerschlug hatten sie heile Kerne, darauf erklärte ich ihm, die enorme Hitze zieht im Laufe der Jahr-tausende das bisschen Feuchtigkeit aus dem Inneren und weil in der Flüssigkeit Mineralien sind, lagern sie sich an der Oberseite ab und oxidieren. Diese weniger als einen Millimeter dünne Schicht wird also als Lack bezeichnet, weil die Haut ähnlich wie Lack den Stein einhüllt. Dazu eignen sich nicht alle Steine, die in den ariden Gebieten vorkommen, sondern nur poröses Material, zB Sandsteine oder Kalke. Andererseits gibt es natürlich eine Fülle von Natur aus schwarze Steine, der schwärzeste von allen ist der (vulkanische?) Lydit, mit dem wir als Studenten den Verlauf des Ur-Maines datierten. Ansonsten sind natürlich die meisten Laven schwarz (bis braun) und die Basalte, sogar blauschwarz. Inzwischen haben wir manche karge Felder passiert, immer wieder kleine Gruppen einfacher Häuser, Hinweise, diese Gebiete sind bewohnt, Wir nähern uns der sagenhaften Hauptstadt der Königin von Saba. Immerhin war hier vor 2000 Jahren hier eine der fruchtbarsten Landschaften von Arabia Felix.

¹⁶ **ARA 58** Kulturschock Jemen- Know-How .GKirstin Kabasci

¹⁷ noch besserer Auskünfte sind bei **ARA 29** Hans Helfritz; **ARA 34** Thesinger:Wüste, Stumpf und B.. zu finden

Gegen 1000 Uhr durchfahren wir ein kleines Tor, darauf steht Marib. Wir sind am heutigen Ziel, haben die erste Wüste passiert, sind aber eigentlich jetzt erst richtig in der Wüste. Mein Guide fragt, ob ich zustimmen würde, wenn wir zuerst ins Hotel fahren würden. Ja, denn ich bin von der Hitze und dem frühen Aufstehen bereits müde. Wir haben, wie bereits vorgestern festgelegt, uns für das beste Haus am Platz entschieden. Ich frage ihn ob er mein Zimmer fernmündlich vorbestellt habe „Nein“ meint er, das sei um diese Jahreszeit sei das



Abb. 15 Route von Sana'a nach Marib ins alte Land Saba

nicht notwendig Zunächst passieren wir die ausgedehnten Teile der Stadt Neu-Mareb. Dieser Ort hat heute 15000 Einwohner, die sich über eine große Fläche verteilen, die Häuser sind verglichen mit Sana'a mickrig, einfach. Die Stadt, gleichzeitig Verwaltungsmittelpunkt einer großen Region -das lese ich während des Fahrens- wurde erst in den letzten 30 bis 40 Jahren gebaut. Die eigentliche „neue Stadt“ **Marib-Altstadt** wurde im Bürgerkrieg 1962-69 durch die ägyptische Luftwaffe zerstört. Neu aufgebaut wurde sie etwas abseits, damit ausstehende Ausgrabungen des historischen Maribs nicht mit neuen Bauten kollidieren. Ansonsten wird hier viel gebaut, überall wachsen Betonbauten in den blass-blauen Himmel, manche Häuser scheinen auch Investitionsruinen zu sein. Mir rutscht die Bemerkung



Abb.16: Unter der im Bürgerkrieg 1963-69 zerschossene Stadt Alt-Mareb vermuten Archeologen historische Schätze

raus „Hier konnte jemand, der den Zugang zum Beton hatte große Geschäfte machen!“ und wende mich provozierend Salim zu. Er lacht. „Hier hat Osama Benladen seine ersten großen Gelder verdient!“ Meinen Informationen nach stimmt das nicht, sondern in Saudi-Arabien, aber hier sicherlich auch. Ich nehme mir vor, mich später mehr nach dem bei uns legendären Teufel zu erkundigen, denn sicherlich weiß er viel von ihm. Vielleicht kennt er ihn persönlich? Mohammed, der Gott und die Welt kennt, ist ihm sicherlich bekannt. Hier im Ort gibt es wieder Militärkontrollen, ich glaube, wir haben heute mehr als 10 passiert.

Mein Hotel **Marib Bilquis** liegt etwas abseits der Stadt. Die Militärkontrolle begleitet nur noch uns, die andern begleiteten Fahrzeuge sind irgendwann abgelenkt. Unsere asphaltierte Straße führt über eine gerade mit Bäumen flankierte Straße zum Hotel, wo wir an einem Stacheldrahtzaun von einer Militärkontrolle kontrolliert werden. Es sieht hier aus wie ein Militärlager. Salim und Achmed gehen damit ganz locker um. Salim kennt einen der Polizisten, wird von ihm freundlich begrüßt, dann erreichen wir den Hof, der sonnenüberflutet von einigen Bäumen flankiert wird. Weil mich dieses martialische Auftreten der Soldaten in blauen Uniformen ungewohnt ist und abenteuerlich erscheint, was die beiden merken, bitten sie einen der Soldaten für ein Bild zu posieren. Salim lässt sich seine Maschinenpistole geben und hält sie angeberisch vor sich. Ich nutze die Gelegenheit und lichte es ab. Später bekomme ich mit, wie der Kommandant den Soldaten scharf maßregelt, mutmaßlich mit der Absicht, ihm klar zu machen, dass er kein Operettensoldat sei, sondern die Autorität der Republik mit ihrem auf vielen Bildern präsenten Präsidenten zu sichern habe. Uns gegenüber erhebt sich ein kreisrundes Hotel: das lange erwarte Bilquis.



Abb 17: Salim, Soldat

Es ist jetzt ziemlich genau 12:00 Uhr – *high noon*, fällt mir ein, denn unsere Schatten sind auf ein Minimum geschrumpft. Weil wir den 18. März passiert haben steht die Sonne mittags auf der nördlichen Halbkugel im **Zenith**, fällt der Schatten in den Nadir und weil wir bereits einen Monat im nördlichen Bereich sind, dürfte die Sonne jenseits des 10 Breitengrades im Zenith stehen. Mareb liegt etwa auf dem 15° nBr. Aus dem Auto gestiegen, erschlägt mich fast die Sonnenhitze, schnell suche ich Schatten in dem airconditionierten Entree. Hier ist es sauber und frisch – eine angenehme Oase.

Mein Guide bittet mich in einem der bequemen Sessel Platz zu nehmen, lässt von einem Boy, der das Hotel bewacht und Mädchen für alles zu sein scheint, den Mann vom Counter holen soll. Dem großzügig angelegten Entree angeschlossen sind 2 kleinen Läden, in dem einen gibt es Briefmarken und Postkarten, ebenso einfache Souvenire, im anderen hingegen Bücher, und Kleidung. Schöne Fotos haben sie, vor allem von den Wolkenkratzern im Wadi Hadramaut.

Inzwischen gönne ich mir eine erfrischende Zigarettenpause. Als nächstes lasse ich mir eine Cola bringen. Es gibt nur wenige Gäste, dennoch sind wir in der Dependence untergebracht,¹⁸ Achmed fragt mich, ob er mich dorthin hinfahren solle. Ich verzichte, denn es sind nur 200 Meter. Dabei gehen wir durch einen kleinen Hain mit schönen Bäumen, dabei Tamarisken, Oliven, Frangipani und andere schöne Ziersträucher aus den Tropen. Zu meiner Unterkunft, führt mich ein Boy des Hauses.

Unterwegs komme ich an einem **Beduinenzelt** vorbei. Vermutlich wurden die Bahnen dieses Zeltes aus Ziegenhaaren gewoben. Das Zelt ist schlicht in Grau-braun-schwarz gehalten, hat aber hübsche Bordüren. Die Seitenwände sind eingeflocht, aber so hochgebunden, dass der stetige Wüstenwind durchwehen kann und kühlen. Diese Technik kenne ich aus der Mongolei, wo auch im Sommer die Seitenwände zur Lüftung hochgezogen werden. Der beachtliche Kontrast von dem einfachen Zelt zu dem luftgekühlten Hotel lässt mich nachdenklich werden. Später lese ich über den deutschen reisenden Hans Helfritz¹⁹ nach, mit welchen Entbehrungen er hier vor einem Menschenleben gereist ist.

Mein Zimmer ist groß, hat 2 breite Betten, auf das eine lasse ich meinen Rucksack ablegen, stelle meine Fototasche dazu. Im benachbarten Bad lasse ich das Wasser fließen, Dusche, Waschbecken und Toilette funktionieren – prima! Das Wasser ist warm, vermutlich sind die Wassertanks auf dem Dach und die heiße Wüstensonnen heizt das Wasser auf. Ich bin mit dem Haus zufrieden. Gäste sehe ich keine. Sind die draußen bei den Ausgrabungen? Bei den Vorbereitungen der Fahrt, hatte ich im Reiseleiter ein anderes Hotel ausgesucht, weil dieses hier mit 84 \$ für ein Einzelzimmer zu teuer erschien. Das Hotel mit dem viel versprechenden Titel „*The Land of the two Paradises Hotel*“ sollte nur 20 \$ kosten, allerdings ohne Frühstück. Ich bin wirklich schlaff und lege mich aufs Bett, dusche, entspanne und lese anschließend etwas über Mareb, die sagenhafte Stadt. Es wird mal Zeit, uns mit der unver-

gleichlichen Stadt zu beschäftigen. Als ich mich von Salim verabschiedete um mich in mein Zimmer zurück zu ziehen weist er darauf hin, dieses Erste Haus am Ort habe ein wunderschönen **Swimmingpool**, der sei ein echter Luxus im Lande der Wüste.

Der mir ungewohnte Name „**Marib Bilquis**“ ist im ganzen Jemen bekannt, denn er ist der Name für die Königin von Saba. Die Architektur wurde der ovalen Form des Awam-Tempel nachempfunden. Unser Hotel war sicherlich vor Jahren ein ausgesprochen apartes Haus und gilt heute noch als Erste Adresse. Der runde Komplex mit der imposanten Architektur erinnert mich an Baustile



Abb 18 Das Hotel Mareb Bilqis mit dem Swimmingpool

¹⁸ genau genommen weiß ich nicht wo Achmed und Salim ihre Unterkunft haben. Mir sagten sie, sie bekommen genau wie ich ein Zimmer, müssen aber nicht den Touristenpreis zahlen.

¹⁹ **ARA 29a** Hans Helfritz 260 S Auf unbekannten Wegen durch Hadramaut u..Jemen 1933-5; erschienen 1977

des antiken Ägyptens, zB der Tempel der Hadschepsut oder Bauten im 3.Reich.

Schließlich raffe ich mich auf und gehe zu dem Bad, das die Mitte des Hauses bildet. Das Hotelgebäude bildet einen Ring, in der Mitte ist der Swimmingpool, auch rund, richtiger es sind 3 ineinander gefügte runde Schwimmbecken. An Vegetation fällt außer einen einigen kümmerlichen Palme nichts auf. Schließlich finde ich eine Umkleidekabine, versenkt unter dem Hotel. Auch hier habe ich den Eindruck, zwar gibt es die Einrichtungen, aber keine Pflege, tote Spinnen, dreckige Tüten liegen herum, ebenso stinkt es, die Türen lassen sich nicht schließen, was ich auch nicht versucht hätte, denn gegebenenfalls hätte sie geklemmt und dann wäre ich nicht rausgekommen. Das Schwimmen ist entspannend, vor allem macht sich in mir ein Gefühl der Dankbarkeit breit, wie privilegiert ich bin, mitten in der Wüste im Wasser planschen zu dürfen. Lange halte ich mich im erfrischenden Wasser nicht auf, denn die Sonne scheint zu heiß und ich möchte mir keinen Sonnenbrand holen. Deshalb kehre ich nach ca 20 Minuten auf mein Zimmer zurück und lege mich erst einmal flach, bis mir einfällt, jetzt die Chance zu nutzen und mich über Marib klüger zu machen:

Marib war ab dem 8. Jh. v.Chr Hauptstadt des **Sabäer Reiches**. Es war nicht nur weltliches, sondern auch religiöses Zentrum, wie die zahlreichen Tempel künden, von denen auch früher schon berichtet wurde und von denen auch einige ausgegraben wurden. Das Königreich von Saba ist legendär und eng mit der Weihrauchstraße verknüpft, jener Handelsrouten, die fast so bekannt ist, wie die Seidenstraße, Bernsteinstraße, aber bekannter als die Gewürzstraße, die Salzstraßen (es gab viele) oder die Kupferstraße. Alle diese **Handelsstraßen** verknüpften exzentrisch vorkommende Rohstoffvorkommen mit den Machtzentren ihrer Region, bzw entfernte zentraler Orte. Diese Straßen existierten schon vor jener Zeit, die wir die Planetarisierung der Erde nennen können, als mit Hilfe des planetarischen Windsystems die entfernten Räume erreichbar machten, zB Amerika oder Ferner Osten. Dieser Epochenwandel fand vor einem halben Jahrtausend statt als eine neue Weltsicht (die Erde wurde mindestens in Europa wieder als Kugel begriffen) sich durchsetzte UND dank neuer technischer Hilfsmittel die Weiten der Meere ohne Küstenorientierung befahren werden konnten (zB mit Kompaß und Jakobsstab als Vorläufer des Sextanten) UND mittels einer erneuerten Finanzierungsstrategie der übertragbaren Gelder (Banken) Kapital für teure Investitionen verfügbar gemacht werden konnten. Jetzt befinden wir uns in der nächsten welthistorischen Revolution, wo wir mit exterrestrischen Stationen (zB Satelliten) Kommunikation auf unserem Globus zeitlich gegen Null schrumpfen lassen können, eine Entwicklung, die wir Globalisierung nennen. Doch vor der Planetarisierung, als die Welt aus abgeschotteten Zellen bestand, galt es diese Güter auszutauschen. Damals konnte man nicht in fremde Welten vordringen, sondern nur die Horizonte verschieben, wie es Alexander der Große versuchte oder die Römer mit ihrem Imperium.

Doch zurück zu Mareb, das in dieser Zeit seine größte Bedeutung hatte. Als ich mich in dem bedeutendsten Geschichtskompendium des deutschen Sprachraumes, der ca 10000-seitigen Propyläen-Weltgeschichte²⁰ auf diese Reise vorbereitete, fand ich keinen Artikel über das Königreich von Saba (nur einige nichtssagende Stichworte), aber tausende von Seiten von dem Orient, besonders von Israel. Ich erwähne das, um das Widersprüchliche zu verdeutlichen. Einerseits hat jeder was von der Königin von Saba gehört, aber wissenschaftlich war es bis zu den 70er Jahren kein historisches Thema, das Eingang in die Propyläen-Weltgeschichte²¹ fand.

Dabei schrieb der griechische **Schriftsteller Strabo** kurz vor Christ Geburt „*das Volk treibt teils Ackerbau, teils Handel mit Gewürzen, einheimischen und äthiopischen, welche sie in ledernen Booten über die Meeresenge bringen, infolge des Handels sind die Sabäer die reichsten unter allen und besitzen einen riesigen Schatz von goldenen und silbernen Gerätschaften wie Ruhebetten, Dreifüßen, Mischkrüge und Tischbechern. Ihre prächtigen Häuser sind an Türen, Wänden und Decken mit Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteinen ausgelegt*“²². Das erinnert an Schilderungen vom legendären Lhasa, wo angeblich auch alle Dächer mit Gold gedeckt gewesen sein sollen. Über den einstigen unermesslichen Reichtum im Königreich Saba hatte ich auch bei meinen Vorbereitungen in meinem Reisehandbuch gelesen, das hatte mich neugierig gemacht: Gibt es noch was zu sehen? In meinem Reisehandbuch Jemen wird zusammengestellt, wo denn die Informationen dieses legendären

²⁰ habe ich von Vater 2002 geerbt

²¹ Die Propyläen waren die tempelartigen Eingangstore zu dem bedeutenden Kulturzentrum, das wir Akropolis nennen. hier auch als Zugang zu den historischen Zeugnissen.

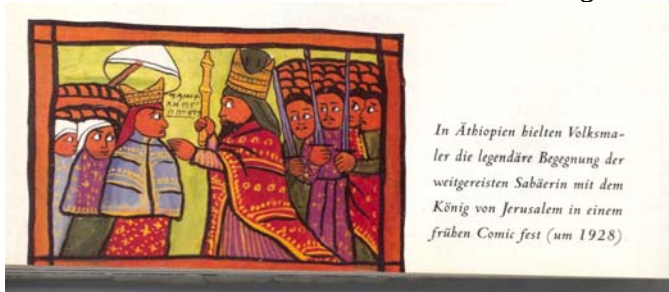
²² **ARA 02 Jemen**- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.345f

Königreiches von Saba herkommen. Die ältesten Informationen stammen aus der jüdischen Überlieferung. Dort wird berichtet, der **König Salomon** habe Besuch bekommen von einer sehr schönen und vor allem reichen Frau aus dem Süden des Landes. Sie sei angelockt worden von dem hervorragenden Ruf, den der weise jüdische König hatte. Das wird um das Jahr 950 v.Chr gewesen sein.

Als Orientierung und Kilometerstein der Geschichte nannte ich im Sinne von Toynbee den Schülern Achsenzeiten. Eines war das Jahr 1000 v.Chr, in dem sich weltweit gesehen Bedeutesendes ereignete. Anlaß für diese planetarisch relevanten Ereignisse seien wohlmöglich Naturkatastrophen, besonders **Klima-Veränderungen** Ursache gewesen, folgerten wir. So endet um 1000 die Griechische Völkerwanderung²³ mit der Niederlassung der Dorer auf der Peloponnes²⁴, es folgte das Ausweichen der Ionier vor allem nach Kleinasien (mit dem Kampf um Troja) und es entwickelte sich eine neue gesellschaftliche Konzeption, die Bildung der Polis. Ägypten erlebte enorme staatliche Schwächen und König Saul wird erster König des neu organisierten Volkes von Israel mit einem heiligen Zentrum in Jerusalem. Und hier besucht die Königin von Saba den jüdischen König. Aus heutiger Sicht ist das ein Zeitabschnitt weltweiter Ruhe und Balance nach Völkerkatastrophen so dass nun Handel und Wandel ausgebaut werden konnten, wie es das nächste Mal erst um 500-300, dann wieder zu Christi Geburt der Fall ist. Die Königin von Saba gilt nach Nofretete als die bekannteste Frau der Antike. Um so erstaunlicher ist, dass wir über sie kaum Unterlagen haben, siehe meine Betrachtungen zur Propyläen-Weltgeschichte.

Im Alten Testament 1.König, Vers 2 steht „Und sie kam gen Jerusalem mit sehr vielem Volk, mit Kamelen, die Spezereien trugen und viel Gold und Edelsteine und als sie zum König Salomo hinkam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte.(Vers 4) „Aber die Königin von Reicharabien sah alle Weisheit Salomos und das Haus, das er gebaut hatte. Vers 10 „Und sie gab dem König 120 Zentner Gold und sehr viele Spezereien und Edelsteine...“ Vers 11 „Dazu die Schiffe Hiram, die Gold aus Ophir führten, die brachten sehr viel Sandelholz und Edelsteine...“

Im Koran wird der Besuch Jerusalems ebenfalls beschrieben, wie ich in meinem Buch nachlesen kann. Die Texte unterscheiden sich, denn nach islamischer Tradition wurde die Weisheit des Königs Salomos in den Mittelpunkt gestellt, dem das Dämonische einer Frau gegenüber gestellt wird. Ob der damals noch bestehende Fruchtbarkeitskult (Goldene Kalb) noch eine Rolle spielt, kann ich nicht sagen. Die wunderbare **Frau Bilquis** wird (als Verführerin) mit dem Teufel im Bunde vermutet und der hat ja auch in unserer Tradition eine behufterte Bein, also ein Tierbein. Das lässt sich raus finden, in dem die Königin über einen spiegelnden Bach gehen muß und die Höflinge erkennen, die Vermutung trifft nicht zu. Interessant ist, dass in beiden Büchern Talmut und Bibel die Königin keinen Namen hat, sondern nur eine Herkunft (Saba) mit dem Hinweis, sie käme aus dem Süden. In der islamischen Berichterstattung unterwirft sich die Königin aus Saba der Weisheit des Königs von Jerusalem und heiratet ihn²⁵. In den verschiedenen Erzählungen werden Fragen an Salomo gestellt, sie sind in den 3 Schriften ungleich. Für mich als laienhafter Historiker ist das wieder mal ein gutes Beispiel von Dichtung und Wahrheit in der Sagen- und Mythenbildung, denn alle haben dieselbe literarische Quelle benutzt, den Talmut. Aber sicherlich ist die Königin Bilqis im Koran am lebendigsten.



In Äthiopien hielten Volksmaler die legendäre Begegnung der weitgereisten Sabäerin mit dem König von Jerusalem in einem frühen Comic fest (um 1928)

Abb 19: Darstellung der Königin von Saba im Komic in ETJH, sc-07f-Lit67

Diese Königin von Saba also spukt in der Weltliteratur herum und hat die Fantasie der Menschen dort immer beschäftigt. Deshalb wundert es nicht, dass spätestens seit dem 20. Jh europäische Historiker Genaueres wissen wollten, doch die politischen Eliten ließen niemanden einreisen. Auf Schicksale von Burchard und Phillips werde ich noch eingehen.

Um 1500 Uhr haben wir uns im Entree verabredet. Inzwischen ist es nicht mehr so heiß, ich habe mich einwenig „gebildet“ und außerdem ausgeruht. Meine beiden arabischen Freunde warten schon auf mich. Leider ist der Postkartenstand nicht mehr besetzt, weshalb ich den Boy bitte den Schlüssel zu

²³ wahrscheinlich initiiert durch den Aufbruch der Seevölker um 1250.

²⁴ um 900 Gründung Spartas durch den Zusammenschluß von 4 Dörfern, die Neueinwanderer unterdrücken die Urbevölkerung zu rechtlosen „Heloten“ und dominieren die benachbarte Bevölkerung zu „Periöken“ (Umwohner)

²⁵ ARA 02 Jemen- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.347

besorgen Salim übersetzt und nach einiger Zeit kann ich mir mehrere schöne Postkarten einschließlich der Briefmarken erstehen. Nur mühevoll gelingt es mir, zu verhindern nicht noch sackweise Souvenire zu kaufen.

Wir steigen in das brütend heiße Auto, das zwar unter einem Baum zeitweise gestanden hatte, aber das hat wohl nicht viel geholfen. Salim gibt an, als erstes würden wir die großen Tempel der Stadt besuchen, die die Tempel der Königin von Saba gewesen sein sollen. Ich stimme gerne zu.

Jetzt muß ich wieder einen kleinen Exkurs einschieben. Um das vorhin erwähnte Jahr 1000 findet in der orientalischen Welt, wo ich jetzt auch Griechenland mitrechne - nämlich die östliche Mediterraneis - eine revolutionäre Entwicklung statt. Die bis dahin üblichen transzendentalen Orientierungen, die wir als **Religionen** bezeichnen können, gingen weitgehend von einer animistischen Natur aus, wie wir es beispielhaft in der griechischen Mythologie nachverfolgen können, also einer einst beseelten Natur. Es ist zugleich für weite Gebiete dieser Region der Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit mit den besseren Waffen und Kriegstechniken. Das setzt eine hochorganisierte, arbeitsteilige Gesellschaft voraus, die wehrfähig und elitär ist (Gottes Auserwählte). Kurz vor dem Jahre 1000 werden diese Kräfte nicht nur durch Personen konkretisiert, sondern es werden auch in einigen Kulturkreisen die Götter zusammen gefaßt zu einer Person, bzw (wie ich schon schrieb) werden sie auch zu den Kraftträgern kommunaler Einheiten, also Stadtgötter. Diese wiederum konkurrieren miteinander, so dass die siegreiche Stadt/der siegreiche Staat offensichtlich den bessern Gott hatte. Der wurde getragen von einem Priesterstand, dessen Selbstwert durch die Verehrung des Gottes abgeleitet wurde. Diese waren geneigt, „keine andern Götter neben sich“ zu dulden. Diese Formulierung ist uns seit den 10 Geboten auf dem Berg Sinai an Moses geläufig. Dieses Ereignis fand kurz vor 1000 v.Chr statt. Gleichzeitig wird in diese Gottfigur alle denkbaren Kräfte projiziert. Schon vorher waren Götter unsterblich, jetzt werden sie ewig²⁶ und allmächtig. Besonders interessant ist dieser Allgott bei den Ägyptern 300 Jahre vorher. Der Ketzerkönig *Amenophis IV* (auch **Echnaton** genannt), verheiratet mit der schönen Nofretete, führt die Verehrung des Sonnengottes *Aton* ein. und erhebt ihn zum unangefochtenen Gott, der keinen andern Götter neben sich duldet und damit Priester der anderen Götter arbeits- und einflusslos macht. Weshalb schon unter dem Sohn durch eine Priesterrevolution „die Verirrung des Pharaos“ aufgehoben wird. Die Wissenschaft neigt dazu diese früheste Konzeption eines absoluten, ewigen, allmächtigen Gottes als eine Vorlage für den jüdischen Gott zu unterstellen, der dem jüdischen Volk seine Außerordentlichkeit garantiert und durch den Bund der Beschneidung auch bestätigen lässt.



Abb.20: Awam-Tempel in Marib, Mondtempel genannt | Beeindruckend die glatten Außenmauern des ovalen Tempels

Zur Götterwelt hier in dem späteren Arabia Felix: Es war ein Sonnen – und ein Mondgott, daneben der markante Abendstern, in unserer Mythologie als Venus. In diese Welt dringt der aus Ägypten und Israel bekannte Monotheismus, so dass schließlich ein großer Teil der Bevölkerung der arabischen Halbinsel den Monotheismus kennen gelernt haben muß.

²⁶ die griechischen Götter, wie fast alle anderen Götter fremder Kulturkreise entstanden durch einen mythischen Zeugungsakt, der als Schöpfungsakt gilt und meist das ausgewählte Volk legitimiert etwas Besonders zu sein.

Als erstes fahren wir ca 5 km zu dem **Awam-Tempel**, er war dem Mondgott geweiht. Dieser Tempel wurde vom 7. vorchristl. Jahrhundert bis ins 4. nachchristl. Jh. genutzt - das ist eine lange Zeit. Wir fahren durch eine staubige und fast leere Stadt, queren das Wadi Saila²⁷ sehen zur linken die Ruinen von Alt Marib. Salim verspricht, daß wir uns das später noch genauer anschauen werden, dann queren wir das nächste Flußbett Wadi Adhana und bevor wir in 7 km das nächste schneiden würden, biegen wir nach links (Nordosten) ab und auf dem Weg zum Wadi Hadramaut, das sind aber noch über 400 Kilometer. Durch die Aufzählung fällt auf, dass offensichtlich dieser hocharide Raum durch fließendes Wasser geprägt wurde, also ein fluviatil gestaltetes Relief. Zu Beginn der 60er Jahre war es noch eine überraschende Erkenntnis, dass in den hochariden Räumen fluviatile Prägung so grundlegend ist, weil die meisten Forscher davon ausgingen, die Wüsten würden durch Winde geformt, zB bei den Dünen, aber die bilden in der Sahara auch nur 10% der Oberfläche.

Achmed hält am Rande der staubigen Wüstenstraße; etwas abseits ist deutlich eine Einhegung mit Maschendraht und Stacheldraht zu erkennen, Klein-Guantanamo fällt mir unpassender Weise ein. Salim und ich steigen aus, gehen auf den Zaun zu, dort sitzt ein Beduine mit seinem markanten roten Tuch. Salim scheint alle zu kennen. Er ist Wächter der Ruinen, die ich noch nicht erkennen kann, sondern nur vermute. Wir gehen ca 100 Meter durch tiefen Sand immer an einem der Zäune vorbei. Von hier läßt sich die Ruine schon erkennen. Es ist ein großes Oval, dessen eine Seite uns zugewendet ist. Die ganz glatten Mauern aus sorgfältig behauenen hellen Sandsteinen lassen keine Fugen erkennen. Kein Messer soll zwischen die Steine passen, aber das gilt auch für die Quader von Macchu Picchu. Wie ich meinem Reiseführer²⁸ entnehme wurde dieser dem **Mondgott Almaqah** geweihte um 670 v.Chr gebaut. Diese augenfällige Anlage, lange unter Sand versteckt, wird von der heimischen Bevölkerung Machram Bilqis genannt, also Thronsaal der Königin von Saba. Das 1952 ausgegrabene Oval ist 80 x 125 Meter groß und ursprünglich einer 10 Meter hohen und 4 Meter mächtigen Umfassungsmauer. Rekonstruktionen lassen vermuten, dass die sabäischen Besucher durch 8 mächtige quadratische Propylonpfeiler in den 18 x 24 m großen Innenraum gelangten, der von einer Galerie umrahmt war. Ich verzichte auf die ausführliche Beschreibung meines Reiseführers, sonder sage nur, das Oval beeindruckt, es sieht aus wie ein entmastetes Schiff, das im Meer (Sand) zu sinken droht.

Als die Geschichtswissenschaften des 19 Jhs sich mit dem **Königreich Saba** zu beschäftigen begannen, konnten sie im Unterschied zum Nahen Osten oder Ägypten das Land nicht besuchen. Napoleons Feldzug nach Ägypten zu 1798/99 und die journalistisch flankierte Schlacht an den Pyramiden (Napoleon zu den Soldaten: 5000 Jahre Geschichte schauen auf Euch nieder!“) hatte in Europa einen enormen Nachhall, vor allem die Geschichte der sagenhaften Pharaonen hatte bei uns die Phantasie beflügelt. Aber ins Arabia Felix der Imane durfte niemand. Die wenigen Ausnahmen sind literarisch überliefert und wir werden an Ort und Stelle uns damit beschäftigen. Ich will sie an dieser Stelle nennen: Als erster Arabienforscher gilt der deutsche Carsten Niebuhr, der im Auftrag des dänischen Königs eine Expedition ausrichtete und als einziger von 5 Mann gesund heimkehrte, reich mit Aufzeichnungen und Sammlungen. Er wurde zum Vorbild späterer Arabienreisender.

Vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wurde Ulrich Jasper Seetzen nach Arabien geschickt um Handelskontakte aufzubauen. Weil es Ungläubigen verboten war das Land zu bereisen, unternahm er seine Expeditionen als Musa. Er wurde 1811 ermordet, aber seine reiche Sammlung an Handschriften und Textabschriften befinden sich heute in der Forschungs- und Landesbibliothek in Gotha, die vor 50 Jahren ein Onkel von mir als Bibliothekar betreute²⁹. Eduard Glaser reiste zwischen 1882 und 1894 in den Jemen, als dieses Sammelsurium von Feudalstaaten unter der Führung der Osmanen stand..



Doch hier müssen wir **Hans Helfritz** würdigen, weil er der erste Fremde war, der 1933 diese Gegend bereiste, allerdings kam er nicht nach Marib, weil ihn die südlich gelegene Stadt Schabwa noch mehr interessierte. Aus der Einleitung seiner Reisebericht³⁰ „*Hans Helfritz unternahm 1933 und 1935 zwei inzwischen legendäre Reisen. Es gelang ihm als erstem Europäer die verbotene Stadt Sana'a auf eigene Faust auf einer Wüstenroute von Osten*

²⁷ siehe den „Zailer“ in Sana, scheint „Fließendes“ zu heißen und ist demnach keine originelle Bezeichnung

²⁸ **ARA 02** Jemen- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.357

²⁹ Onkel Ewald war der über unsere Großmutter Helene Ewald mit der Familie Tuengerthal verbunden. Vater verehrte den alten Ewald (dessen Sohn ich in der DDR öfters besuchte) und der in der DDR-es sehr schwer hatte.

³⁰ **ARA 29b** **Hans Helfritz** 260 S Auf unbekannten Wegen durch Hadramaut u..Jemen 1933-5 2000.o22

her zu erreichen, einem Weg der ihn unter größten Strapazen durch bisher unerforschten Gebiete führte. Zwei Jahre wiederum als erstem Europäer ein Besuch von Shabwa, der früheren Hauptstadt³¹ des Sabäischen Reiches, aus der ihn schließlich Beduinen vertrieben.“ Horst Liebelt, einer meiner Globetrotter-Freunde schenkte mir vor einigen Jahren dieses DuMont-Buch in dem beide Reiseberichte vereint sind; fotokopierte Auszüge habe ich hier auf der Reise, ich werde nachlesen.

Durch die Erlebnissen Heinz Helfritz animiert, versuchte der britische **Wendell Philipps** 1947 die Ruinen von Marib zu besuchen. Er, ein noch junger Mann hatte bereits Erfahrungen bei einer Afrika-Expedition gewonnen und führte nun ein großes Unternehmen ins südliche Arabien. Der Reiz hier war eindeutig. Man hat Sagenhaftes gehört, aber man hat nichts Greifbares gesehen. „Sein Interesse galt ausschließlich den uralten vergessenen Städten der Weihrauchstraße. Mit seiner immensen Vorstellungskraft sah er ständig die von den antiken Autoren beschriebenen Städte der Sabäer, Minäer und Qatabanen vor sich. Durch ihren Handel mit den Luxusgütern Weihrauch und Myrrhe waren sie zu unermesslichen Reichtum gekommen. Plinius der Ältere hatte geschrieben, dass Shabwa eine Stadt gewesen war, die 80 goldene Tempel beherbergte. Und Philipps, der alle nur erdenkliche Fach- und andere Literatur kannte, wollte die Geheimnisse dieser verschwundenen Königsstädte unbedingt lüften. Er wollte den Palast der Königin von Saba finden, jener legendären Herrscherin des Jemen, die König Salomon ihre Aufwartung machte...“³². Zar konnte Philipps mit der vollen Unterstützung der British Royal Airforces rechnen (denn die wollten gerne noch etwas fürs British Museum bekommen), aber die lokalen Autoritäten im Königreich Yemen waren mißtrauisch.

Übrigens er begann nicht, wie beabsichtigt mit der bekanntesten Stadt Shabwa, weil die dortigen Landesherren, die Beduinen sowohl mit den Briten im Süden als auch mit den zayiditischen Imamen³³ im Westen permanent im Kleinkrieg lagen. 1951 gelang es ihm nach mühevollen diplomatischen Aktivitäten Marib besuchen zu dürfen. Doch wurde er dort von Beduinen festgenommen und erst die persönliche Intervention eines vom Imam Gesandten erlaubte ihm den runden Awam-Tempel³⁴ (im Volksmund Mondtempel) als erstes Grabungsobjekt anzugehen. Doch er hatte kein Glück die mißtrauischen und argwöhnischen, aber auch habgierigen Einheimischen störten enorm, denn sie wollten die besten und wertvollsten Ausgrabungsstücke haben, sie bedrohten sogar die Ausgräber. Philipps war gerade in den USA um neues Geld zu organisieren, als ihn die alarmierende Nachricht erreichte, die Beduinen würden sie nicht nur ernsthaft bedrohen sondern auch die Arbeiten nachhaltig behindern. Er eilte nach Marib und konnte gerade noch veranlassen den ungeordneten Rückzug anzutreten.



Abb.22 Wächter und Salim in der Nekropole



SA66 23 Salim an Seelenkammern des Awam-Tempel

In einem letzten Hilferuf an den zuständigen Imam „Ich habe 200000 Dollar in Ihrem Land geopfert, um das Leben meiner Amerikaner, Ägypter und Somalis zu retten....Ihre Ruinen in Marib stellen die größte bekannte Schatzkammer dar, die es heute irgendwo in der Welt gibt, und der monumentale, kreisförmige Tempel des Ilumquh ist ein völlig einzigartiges Bauwerk wir haben Ilumquh teilweise ausgegraben, bis wir gezwungen wurden, aus dem Jemen zu fliehen....“³⁵. Den Einheimischen, die als gläubige Moslems alle anderen Religionen (auch die Buchreligionen) verachten und als Werk des

³¹ Shabwa liegt ca 200 km östlich an der alten Weihrauchstraße auf halbem Weg ins Wadi Hadramaut. Marib gehörte zum Königreich Yemen Hauptstadt Sana`a, Shabwa zum britisch kontrollierten Aden & Hadramaut.

³² **ARA 55 Jemen** Abenteuer & Reisen 190 S. (entdecken und erleben Jemen und Hadramaut) 1998; S.102

³³ die konservativen islamischen Zaiditen leiten sich von den Kalif Ali ab und herrschten von 897 bis 1962

³⁴ auch Awwam-Tempel oder Ilumquh-Tempel aus dem 9.Jahrhundert

³⁵ **ARA 55 Jemen** Abenteuer & Reisen 190 S. (entdecken und erleben Jemen und Hadramaut) 1998; S.107

Teufels bekämpfen, sehen in deren unverständlichen Tätigkeiten der Ungläubigen gefährliches Teufelswerk. Über 1000 Jahre war ihnen gepredigt worden, die Ruinen stammen von Verdammten, denn sie hielten sich nicht an Gottes Wort. Ihre Wohnstätten galten von Djinns (böse Geister) beherrscht. Am 12.2.1952 flohen Wendel Phillips und sein Team und ließen fast alle ausgegrabenen Schätze zurück, sofern die Beduinen sie ihnen nicht vorher schon abgenommen hatten. Leider ging auch ein Großteil der schriftlichen Dokumente und Skriptkopien verloren. Gestern im Nationalmuseum hatte ich eine bronzene Figur gesehen: eine 93 cm hoch stellt sie den **König Ma'ddi Karib** aus dem 6./5. Jh dar. Der bärtige Mann ist mit einem Hüftschurz bekleidet, im Gürtel steckt ein Dolch und über dem Rücken trägt er ein Leopardenfell. Mich erinnerte der Typus an Altägyptische Darstellungen. Die alt-sabäische Schrift auf dieser Stau, wird in der ersten Zeile von rechts nach links und in der folgenden von links nach rechts geschrieben, also ein Hinweis, noch sind die Schriftmodi nicht festgelegt: Die lateinischen Schriften werden von links nach rechts, die semitischen von rechts nach links gelesen.

1977 wurde die südliche 1,7 ha große **Nekropole** ausgegraben, hier sind Salim und ich inzwischen angekommen, ich versuche dieses wenig aufgeräumte Trümmerfeld zu fotografieren. Außer Salim und dem Wächter ist niemand hier. Hier gibt es Begräbnistürme, die fast bis auf die Grundmauern platt gemacht wurden. In denen neu aufgerichteten Steinen sind kleine Vertiefungen. Wenn ich Salim richtig verstanden habe, ist das der Platz für die Seele. Insgesamt sollen hier 20000 Bestattungsstätten hier gewesen sein, eine beachtliche Zahl. Weil hier nur die sabäische Oberschicht beigesetzt wurde, muß unterstellt werden, dass dieses Gräberfeld über Generationen benutzt wurde. An einigen Grabtürmen wurden Gesichter eingraviert. Sie wurden (vermutlich später als Teufelswerk) vernichtet, denn bei vielen sind die Gesichtsfelder heute zerstört. Ich finde es interessant hier, ich würde mir die Ruinen gerne genauer anschauen, obwohl die Hitze und Schwüle lähmend wirkt, doch Salim drängelt, denn wir wollen noch mehr besichtigen und jetzt ist es bald 1600 Uhr und um 1800 Uhr wird es dunkel.

Nächstes Ziel ist der **Sonnentempel**. Er ist nicht weit, mit dem Auto haben wir ihn in 15 Minuten erreicht. Ein Stück fahren wir die Hauptstraße nach Wadi Hadramaut entlang, als uns eine Kolonne mit mächtigen Tankwagen begegnet. Salim erklärt, die bringen Gas nach Hadramaut, wo in einem



Abb 24 der Almaqah-Tempel von Bar'an, genannt der Thron der Königin von Saba

Thermischen Kraftwerk Strom gewonnen wird, denn mit Gas können sie nicht viel anfangen, (wenn man von den Gasflaschen für die Kochherde absieht), aber dafür mit **Elektrizität**. Diese kann man auch durch marode Leitungen transportieren, sollte die Leitung reißen ist zwar der Strom weg, aber bei den Gasleitungen besteht bei den hier herrschenden Temperaturen schnell Explosionsgefahr. Die Transporte werden von bewaffneten Militärfahrzeugen begleitet. Das begründet Salim damit, dass viele der hiesigen Beduinen der Meinung sind, alles was in der Erde ihres Volkes sei, gehöre ihnen. Deshalb dürfen Fremde

diese Schätze nicht einfach abtransportieren ohne sich der Blutrache auszusetzen. Und weil eben alles, was in ihrem Gebiet vorkommt, ihr Eigentum ist, hatten sie auch was dagegen, als vor 45 Jahren Europäer Altert über aus dem Boden gruben, von denen sie meinen, sie seien Teufelswerk, denn sie stammen ja aus der vorislamischen, heidnischen Zeit.

Natürlich ist auch diese Tempelanlage umzäunt, wir müssen Geduld aufbringen, bis sich jemand zeigt, der uns das Tor aufschließt. Auch hier muß Salim erst einmal ein ordentliches Bakschisch zahlen. Allerdings wenn ich alleine gewesen wäre hätte ich garantiert viel mehr bluten müssen. Die Größenordnung beträgt zwischen 5 und 10€, keinen horrenden Beträge, wenn ich an Griechenland und Ägypten denke. Der dem **Gott Almaqah** wurde erst 1988 bis 1997 von Deutschen ausgegraben. Vorher ragten hier nur 5 Steinmonolithen, die wir als viereckige Säulen bezeichnen würden, aus dem Wüstensand „Der Grabungsbefund ergab eine 62 x 75 m große Anlage mit Tempeln, Vorhof und Neben-

gebäuden. Da für den zentralen Tempelbereich 3 Vorgänger ermittelt werden konnten, liegen somit 4 Sakralbauten übereinander. Der älteste stammt aus dem 9.Jh v.Ch. Der im 5.Jh. v. Chr errichtete Tempel IV hat eine 19,5 x 27,5 m große und 4 Meter hohe Plattform.....“³⁶

Auf dieser Plattform stehe ich und habe eine wunderbare Sicht auf die Anlage vor mir, die sehr viel besser als der Mondtempel ausgegraben zu sein scheint. Gottseidank hatte ich den eben zitierten Text heute Mittag noch einmal im Hotel gelesen und kann deshalb jetzt die Ausführungen von Salim, der natürlich als mein Museumsführer fungiert, verstehen. Die beiden andern sind unten in dem Hof. Salim berichtet davon, dass dieser Tempel vermutlich der Großartigste in Saba war. In meinem Buch ist das sehr schön angegeben und ich übernehme Informationen: „Die Lehmmauern im Westen mit ihren 3 recht-eckigen Turmresten, den Vorhof und den zentralen Tempelbereich mit seinen 5 (der 6. Pfeiler ist nur bis zur halben Höhe erhalten) Kalksteinpfeilern, die eine Höhe von 8m aufweisen und jeweils 13 Tonnen wiegen. Die Pfeile verbreitern sich ein wenig nach oben, wobei beim Betrachten der optische Eindruck entsteht, als seien die Pfeiler über die gesamte Länge gleich groß.“ Der Wächter und Salim sind durch das Tor (bei 2) ins Innere gegangen während ich über einen Sandhaufen auf die Mauerreste der hier dunkel durchgezogenen Linie kletterte. Von hier oben habe ich einen guten Blick: vor mir die 6 Stelen. Salim bittet mich runter zu kommen, denn er möchte mir noch einiges berichten und dann zeigt er mir die **Inschriften** auf den Alabasteraltären und Alabastersteinen. Ich bin überwältigt. Diesen Tempel haben noch nicht allzu viele Besucher gesehen, denn er ist noch keine 10 Jahre ausgegraben und darüber hinaus auch nicht immer allen zugänglich.

Aber wieder haben wir keine Zeit, dass ich den Geist vergangener Epochen mit Muße erfassen könnte, denn wieder drängelt Salim, und erinnert mich: „Du willst doch den legendären Staudamm von Mareb besuchen.“

Wir verabschieden uns freundlich von dem Wächter, dem Salim noch einmal ein Bakschisch gibt, denn der erste Betrag wäre zu kleinlich gewesen, korrigiert er mich. Immerhin mir zuliebe habe er das Tor aufgeschlossen und uns in das Heiligtum gelassen. Und diese Aussage impliziert, nicht jeder kommt da rein. Ich bin auch überrascht, wie wenige Touristen hier sind. Nur wir.

Unser nächstes Ziel ist der **legendäre Damm** der Königin von Saba. Darüber hatte ich schon als Schüler gehört, hatte es aber wie so Manches aus dem biblischen Geschichtsunterricht in den Bereich der frommen Legenden gerückt, mich auch nicht damit auseinander gesetzt. Viel später, ich studierte Geografie und beschäftigte mich mit Wüsten (also ca 1961-65). Dabei erfuhr ich, die Araber hätten Bewässerungssysteme entwickelt, mit denen die Wüste fruchtbar gemacht werden konnte. Das war zur Zeit als ich noch unkritisch die israelischen Strategien zur Bewässerung der Wüste um Berscheeba bewunderte und mir keine Gedanken machte, woher das Wasser herkommen würde und wem die Israelis es wegnehmen würden. Später wurde mein Interesse an der arabischen Welt verdrängt durch die Bewältigung der aktuellen schulischen Unterrichtsprobleme, zB *Grüne Revolution*, Entwicklungshilfe in der *Dritten Welt* und damit war fast immer Afrika und Lateinamerika gemeint, denn China und Indien hatten als asiatische Länder des Status von Schwellenländern, die gegebenenfalls mit eigener Kraft die Zukunft meistern könnten. und dann fällt mir ein, z.Z befindet sich die Weltpolitik in einem Paradigmenwechsel. China ist auf dem Weg die mächtigste Wirtschaftsmacht der Welt zu werden und Entscheidungen chinesischen Politikern lassen den Kurs des Dollars schwanken. (wir werden uns später noch mit den chinesischen Textilprodukten im Yemen beschäftigen. Und wie wird die Rolle der arabischen Völker sein? 1971 zeigten sie der verblüfften Weltöffentlichkeit mit Hilfe von OPEC sind sie einflussreicher, als uns Europäern und Nordamerikanern lieb ist.

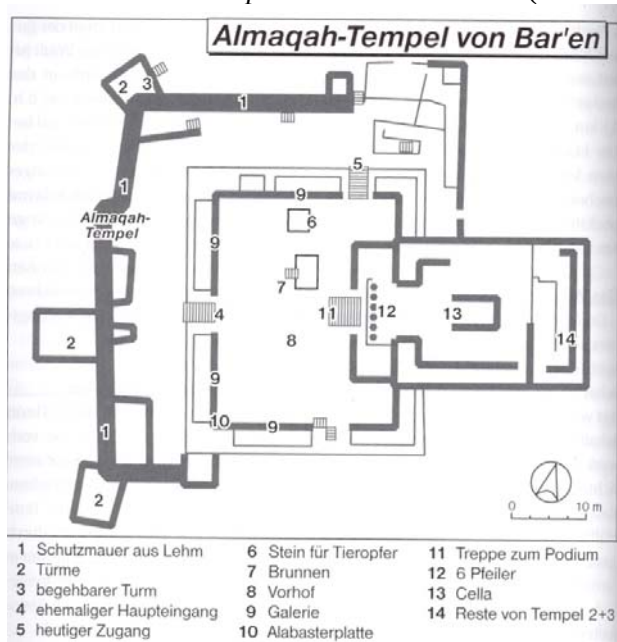


Abbildung 1Abb 25 Grundriss des Sonnentempels aus Li 02, S.356

³⁶ **ARA 02** Jemen- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.355



Abb 26: Der Sonnen-Tempel von vorne, die Säulen sind oben breiter als unten, weshalb sie noch höher wirken

Unser nächstes Ziel liegt 11 Kilometer südlich von Neu-Mareb. Am weitverzweigten Austritt des Wadi Adhana in die Weiten des *Leeren Viertels* errichteten schon im 3. Jahrtausend die ersten Siedler einfache Dammanlagen, um die Fluten der saisonalen Regenfälle zu sammeln. Das war möglich weil hier die Wassermassen, die die leicht abschüssige Fläche des westlich gelegenen Berglandes herunter fließen, gebündelt werden können. Dieser Damm sammelte also die Wassermassen und ein kompliziertes **Schleusensystem** leitete die Wassermassen in Areale, wo sie für die Feldbestellung genutzt werden konnten. Bei den anrauschenden Wassermassen, denn es handelt sich hier um Flächenspülzonen, wurden die Mauern und Schleusen sehr stark belastet, weshalb es oft Schäden und gelegentlich Zerstörungen des Wassersystems gab. Ab dem 5.Jh entstanden mehrere Male schwere Schäden. Als 570 n.Chr (bei uns war der Höhepunkt der Völkerwanderung) wieder einmal der Damm zerstört wurde, wird er nicht wieder aufgebaut. Über die Gründe können wir später spekulieren, denn die wirklichen Ursachen kennen wir nicht, weil keine schriftlichen Dokumente vorliegen. Über die Folgen sind wir uns einig: Das Reich Saba hörte auf zu bestehen.

Wenn wir vom Damm von Saba/Mareb sprechen, meinen wir einen kurzen zeitlicher Ausschnitt zur Zeit der Königin von Saba, er ist nur eine Episode ist in der langen Epoche des Wasserwerkes von Mareb. Wir meinen einen Zeitabschnitt, der aus einem langen Zeitraum der **Landschaftskultivierung**, auf unsere Regionen übertragen bedeuten würde, dass bereits die Felder am Glauburg 1000 Jahre vor der Zeit des legendären und vor wenigen Jahren gefundenen Kelten-Fürsten vom Glauberg angelegt wurden. Ein kulturelles Kontinuum von mindestens 2000 Jahren ist schon etwas Besonderes.



Abb. 27: Die alten hayamridischen Schriften waren Ziele von Freya, Helfritz und Phillips

Ich bin also gespannt auf das was mich erwartet. Die Landschaft ist flach gewellt, bergige Formen im Hintergrund, ab und zu Felder im Vordergrund. Hin und wieder reiten einige Männer, seltener Frauen auf einem Esel vorbei, Pferde kommen hier keine entlang, dafür Autos, überwiegend klapprige Toyotas, kaum einmal eine andere Marke.

Nach einiger Zeit biegt Achmed von der Piste ab, wir wollen an eine der Wasserverteilungsanlagen. Von Weitem sehen wir einen halb zusammengefallenen Lehmurm. Wir steigen aus und befinden uns mitten in der Wüste. Hier soll also der berühmte Damm gewesen sein, nichts weist darauf hin. Wir gehen weiter und dann erreichen eine Lehmmauer. Den Forschungen nach war die „erste Mauer“ ein Erdwall, der also die **episodischen Wasserfluten** umleiten sollte. Experten haben das Alter auf das 3. Jahrtausend datiert, also zeitgleich mit dem epochalen Bau der großen Pyramiden. In der Nähe wurde später ein Damm gebaut und mit Steinmauern gesichert und Schleusentoren ergänzt. Auf einer der Schleusen stehen wir. Außer uns sind nur einige Einheimische da, darunter Jungen, die mir als Fremden das System erklären wollen – natürlich gegen ein Bakschisch. Salim übernimmt dankenswerter Weise die Information und bittet die Knaben freundlich und leise, mich nicht zu belästigen. Höflich stellt er sich in der Nähe auf und berichtet ähnlich wie ich es in meinem Reiseführer gelesen habe: „Der alte Damm hatte eine Länge von 680 Metern und bewässerte eine Fläche von 9600 Hektar“³⁷, also immerhin 96 Quadratkilometer, was der vierfachen Fläche der Gemarkung Bad Vilbels entspricht. Das ermöglichte natürlich auch in der Intensität von Gartenkulturen beachtliche Ernten. Bis zu 50000 Menschen konnten sich hier ernähren. Und außerdem



Abb 28 sabäische oder himjaritische Inschrift
Abb. 29: Kleiner Junge mit Antiwuitäten

gab es genug Wasser für die einheimische Bevölkerung sondern auch für die durchziehenden Karawanen. Mit einem ausgeklügelten System wurden die **Nahrungsmittel**, Bohnen, Hirse, Zwiebeln, Kürbisse und offensichtlich Gerste angebaut. Die bewässerten Felder lagen beiderseits des Wadi Adhana, das jetzt trocken ist.



Heute wird zwar auch Gartenbau betrieben, aber nur noch als Abklatsch von einst. Entscheidend sind die Niederschläge, die unregelmäßig im Herbst fallen. Die sommerlichen Monsunregen sind sehr ergiebig und es werden oft Wassermassen die mehr als 30 Liter auf den Quadratmeter ausmachen³⁸. Weil die plötzlichen auf einen betonharten Boden und Gesteinsuntergrund fallen, können sie nicht einsickern, also nur oberflächlich abfließen. Die Wassermassen sammeln sich in den vorhandenen Wasserrinnen, die wir Wadi/Oued/Reviere (episodische Flussläufe) nennen und fließen sturzbachähnlich mit tödlicher Geschwindigkeit das Tal hinunter.

Von meinen früheren Reisen weiß ich: früher ertranken in der Wüste(Sahara) mehr Menschen als verdursten, weil sie auf Letzteres eingestellt waren und die notwendigen Reserven dabei hatten. Gegen die antosenden Wassermassen kann man sich nur schlecht schützen, zumal der Reisende oft die entfernten Regenereignisse nicht wahr genommen hat. Heinrich Barth hat von solchen tödlichen Wasserschwallen berichtet. Ich wäre einmal fast am Rande der Sahara ertrunken. Ich hatte mein Lager auf dem trockenen Grund eines Gipssees(gottseidank am Rand) aufgeschlagen (um mich vor dem permanenten Wind zu schützen) als während der Nacht ein Gewitter ausbrach und alles überschwemmte. Sofort war der steinharte Gips eine klebrige Masse, aus der ich mich befreien musste. Als ich später hier noch einmal vorbei kam, leuchtete ein hellblauer See unter dunkelblauem Himmel. Ich hatte Glück gehabt!

Natürlich reichen die abgetrifteten Monsunwinde mit ihrer Wassermasse nicht aus um ein Areal von 10000 qkm auf einmal zu beregnen³⁹, sondern es sind sogenannte lokale Niederschlagsereignisse. Diese flossen Richtung Mareb, wo sie nun gesammelt wurden und durch das Schleusenwerk umgeleitet und für die Felder zur Verfügung gestellt wurden. Das verlangte eine beachtliche Organisation. Die Theorie der **Hochkulturen** geht davon aus, dass am Nil, Euphrat&Tigris, Indus und Hohang-Ho, also von Lebensräumen an Flüssen in ariden Gebieten entstanden sind. Hier waren die Chancen groß, reichhaltige Erträge zuverlässig zu ernten. Dazu musste die Bevölkerung die Hochwasser unter Kontrolle bekommen. Außerdem mussten Wasserreserven für niederschlagsarme Zeiten gestaut werden. Dafür war die Beherrschung des Kalenders notwendig, also die Vorrausage von metrologischen Ereignissen. Dabei war die Beobachtung der Gestirne Voraussetzung. So wundert es nicht, daß

³⁷ **ARA 02** Jemen- Know-How . G.Simper-P.Brixel 2006, S.353

³⁸ Behauptung von mir, die sich an ähnlichen Bedingungen orientiert

³⁹ die Niederschläge fallen in der kleinen Regenzeit im Frühjahr (die große erreicht diese wüstenwärts gelegene Region nicht) (an anderer Stelle steht Spätsommer)

Sirius⁴⁰ oder bestimmte Sterne göttliche Verehrung genossen. In meiner Literatur finde ich keine Hinweise auf hoch entwickelte Astronomie hier in Saba wie bei Ägyptern, Babyloniern oder Mayas. Die Abhängigkeit vom Wasserschub in einer Hochwasserwelle verlangte einerseits aufwendige technische Bauten (Rückhaltebecken, Wasserverteilungssystem) mit entsprechenden Experten (Arbeitsteilung) als auch ein Rechtssystem, das verbindlich und glaubwürdig Anweisungen für Arbeitsaufträge vergeben konnte. Das setzt also einen starken Staat voraus, dessen Effizienz gesteigert wurde, wenn transzendente Autoritäten eingebaut werden konnte, also Theokratien. Und die Ägypter, Sumerer oder Babylonier sind ausgezeichnete Beispiele dafür. So muß es hier auch gewesen sein. Der Staat Saba wird also auch ein absolutistischer Staat gewesen sein, die Hauptgottheiten waren, wie an anderer Stelle erwähnt, Sonne, Mond und Venus. Sie stehen für Jahreszeiten und Leben spenden. Was ich nicht weiß, war Sonne männlich oder weiblich, denn in den mediterranischen Kulturen war Sonne maskulin, wie *Sol*, oder im Französischen *Le soleil*, Mond hingegen weiblich „*luna*“, „*la lune*“? Der Standort für die Dammanlage war ideal gewählt, denn hier verengt sich das zuvor breite Tal zu einer beiderseits von Felswänden eingerahmten Schlucht und mündet in die zu bewässernde Marib-Ebene. nördlich beginnen die schrecklichen Sandflächen der *Ruhb al Chali*, südwestlich die Ebenen der Sandsteinebenen und niedrigen Gebirge.



Abb 29 Die Staumauer u. das Schleusensystem des historischen Dammes von Mareb, vor 1½ Jahrtausenden zerstört

Wir stehen neben dem im Jahre 2005 rekonstruierten Turmhaus Husn al Amir, von hier können wir die gesamte Anlage gut übersehen. in ¾ Kilometer Entfernung zeigt mir Salim den zweiten Turm mit den Schleusanlagen. Die Historiker sprechen vom Nordturm (wo wir sind) und vom Südturm. Unter uns sieht die Landschaft wüstenhaft aus, es sind die ausgeschwemmten Flächen die auch heute noch entstehen. Etwa ein cm füllt/e sich der Untergrund durch das Einfließen der Wassermassen an. Ein idealer Dünger sind Schlämme, wenn sie auf die Felder getragen werden konnten, was ich vermute. Untersuchungen haben ergeben, angebaut wurde damals Hirse, Gerste, Weizen, Weintrauben und Datteln. Diese Agrarprodukte konnten im getrockneten Zustand immer noch die Lebensgrundlage der Menschen dort.

Wie ich später in meinen Unterlagen lesen kann, hat sich seit dem letzten **Dammbruch** 575 n.Chr das Wadi 15 m tief in diese Ablagerungen eingeschnitten, also die Erosionsbasis tiefer gelegt. Üblicherweise lenkten die Staumauern das Wasser nur in eine Art Kanal, bildeten also keinen Staudamm und somit wurden die Felder mit den angeschwemmten Schlammengen gedüngt, genau wie die Überflutungen in Ägypten vor dem Bau des Assuanstaudamms vor 40 Jahren.

Das Wasserbecken mit seinen steinernen Mauern ist gut zu erkennen und imponierend. Von hier wurde es zu den Hauptkanälen geleitet, von wo das Wasser unter unbestechlicher Führung verteilt wurde. Möglichkeiten wurden die Mauern bei Bedarf mit Holzplanken erhöht und verhindern, dass Überlaufwasser unkontrolliert die Anlage zerstören könnten. Mitte des 6 Jahrhunderts müssen recht häufig unkontrollierte Niederschläge gekommen sein, denn damals wurde die Sperranlage mehrere

⁴⁰ Wenn der Sirius über dem abendlichen Horizont auftauchte war es sowohl für die Ägypter als auch Mayas Hinweis, bald wird die Nilschwelle kommen, bzw die Regenzeit beginnen

Male zerstört, zB 542, 549, 550, 575 ist belegt. Der Koran kennt als Begründung: Weil die Menschen hier vom rechten Glauben abwichen (obwohl Mohammed erst 100 Jahre später lebte).⁴¹

Einige Knaben haben sich auf den Mauern der Schleusanlagen niedergelassen und schauen uns zu. Schließlich fassen einige Mut und zeigen uns angeblich ausgegrabene Artefakte, da sind Pfeilspitzen dabei wie Scherben von Gefäßen, eine kleine Tafel mit den uns schon bekannten Inschriften. Ich schaue mir die Dinge interessiert an, sie hoffen schon ein schönes Geschäft machen können, als ich mit dem Kopf schüttelte. Sie glauben mir entgegen kommen zu müssen du versprechen „good price“ doch ich will sie nicht kaufen, nehme sie auch nicht in die Hand, sondern betrachte die Antiquitäten in ihren Händen. Als sie fordernder werden, bitte ich Salim ihnen zu sagen, dass es seitens der jemenitischen Regierung verboten sei, Altertümer auszuführen und ich als dankbarer Gast des jemenitischen Volkes, möchte niemand Schwierigkeiten bereiten, auch nicht mir. Das mache nichts, lassen sie mir antworten. Ich argumentiere nun: *„Entweder sind sie antik, dann mache ich mich strafbar, oder sie sind, was ich viel eher glaube, eigene Produkte, dann erscheinen sie mir nicht interessant.“*

Schließlich lasse ich mich bereit schlagen und erstehe eine angeblich uralte **steinerne Pfeilspitze**. Weil sie sehr klein ist, stecke ich sie in mein Portemonnaie unterbringen kann. (sie ist bestimmt nicht historisch, sieht aber schön aus). Nur 300 Meter entfernt sind Reste einer sehr frühen Sperrmauer zu erkennen, wie Salim erklärt. denn die Mauer wurde oft zerstört. Als sie allerdings das letzte Mal 575 nach Christus zerstört wurde, verfügte das Königreich Saba anscheinend nicht mehr über die Kräfte, diese gewaltigen Dämme neu zu erstellen. Ganz offensichtlich waren die Kräfte erschöpft, weil Mareb nicht mehr die gewohnten Einnahmen vom Weihrauchhandel hatte. Bei den vorher erfolgten Zerstörungen wurden bis zu 20000 Arbeiter zur Reparatur eingesetzt.



und wie steht es im Koran: *„Auch Sabas Nachkommen hatten an ihrem Wohnort ein Zeichen: zwei Gärten, einen rechts und einen links, und wir sagten „Eßt von dem, womit euer Herr euch versorgt hat, und seid ihm dankbar, denn das Land ist gut und der Herr Gnadenvoll.“ Aber sie wichen (vom Glauben) ab, und darum schickten wir über sie die Überschwemmungen der Dämme, und wir verwandelten zwei Gärten in zwei Gärten, welche bittere Früchte trugen, Tamarisken und ein wenig Lotus. Dies gaben wir ihnen zum Lohne ihrer Undankbarkeit.“*

Langsam werden die Schatten länger, weshalb Salim drängt heim zu fahren. Ihm ist es hier nicht ganz geheuer. Beiläufig weist mein Führer auf den ca 2 km entfernten Hauptverteiler des Wassers. Es ist ein alter, vermutlich uralter Turm. Diese Anlage wurde anscheinend immer wieder repariert, jedenfalls ist die Verteileranlage heute noch in Gebrauch – wenn denn Wasser da ist. Die Frage ergibt sich, wo beziehen denn die Bewohner heute ihr Wasser her, wenn denn die Niederschläge nicht alle Jahre kommen und die alte Stauanlage den Auftrag nicht mehr erfüllt? Der bergige Nordwesten des Staates bildet eine Menge Beckenlandschaften, in denen Regen im Laufe der Jahrtausende in den Untergrund sickerte und fossile Wasserschatze bildete. Diese werden heute mit Tiefbrunnen erschlossen – und werden irgendwann -in nicht mehr langer Zeit- leer gepumpt sein, wenn denn nicht ein Wunder passiert



A66.31: die Beeteinteilung folgt historischen Mustern

Aber die Moslems vertrauen auf Gott – Kismet! es wird das Wunder passieren und wenn die Ungläubigen aufwändige Pumpsysteme schenken und installieren oder er wird Meereswasser entsalzen lassen, denn er ist allmächtig und barmherzig. Als wir unterwegs durch einige Felder fahren, deren sorgfältige Anlage mir schon am Nachmittag aufgefallen war, lasse ich Achmed halten und steige schnell aus und mache Fotos, als einige Männer, die noch arbeiten, schimpfen. Schnell bin ich im

Auto und wir fahren weiter. Salim ist aber ärgerlich.

⁴¹ im Reisehandbuch **ARA 02** Jemen 2006, S.35 wird darauf hingewiesen (S.354) daß der Koran weder eine räumliche, noch eine zeitliche Angabe bringt, weshalb auch ein anderer Dammbruch gemeint sein kann

Er weist mich darauf hin, hier sei nicht das Territorium seiner Leute, das sei fremdes Stammesgebiet, und die möchten nicht von Fremden fotografiert werden. Als ich antworte nur die Felder abgelichtet zu haben, lässt er es nicht gelten, ich hätte gar nicht aus dem Auto aussteigen dürfen. In der Luft schwebt der Vorwurf, Fremde sind hier nicht gerne gesehen, höchstens als Geiseln, um mit ihnen die Zentralregierung erpressen zu dürfen. Die Strukturen der Felder entsprechen den historischen Vorgaben.

Unser nächstes Ziel ist der **neue Damm von Mareb**. Darauf bin ich nicht vorbereitet, denn soweit habe ich mein Buch noch nicht gelesen. Wir verlassen die Anlage des historischen Dammes und fahren ca 3 km nach Osten. Die Straße ist ausgezeichnet. 1986 wurde durch die Spende des Scheich Zayed von Abu Dhabi, der sich in direkter Nachfolge der sabäischen Herrscher versteht großzügig einen neuer Staudamm finanziert. Die notwendigen 75 Mill Dollar für den 230 m langen Damm soll er aus der Portokasse bezahlt haben⁴². Insgesamt kostet das Projekt 200 Mill Dollar. Salim erzählt von der Verbundenheit mit der Heimat und der Verantwortung gegenüber den Hiergebliebenen. Dabei denken Araber nicht an ihre unmittelbaren Kinder, sondern an alle Blutsverwandten und in großen zeitlichen Abstand.⁴³

Weil die 3 hier lebenden Beduinenstämme sich nicht über die Verteilung des Wassers einigen können, wird es vorerst nicht verteilt und die Felder, die ich vorhin fotografierte, werden mit fossilem Tiefenwasser versorgt. Die Anlage ist großzügig geplant und wird, wenn sie fertig ist, 200 Mill Dollar gekostet haben. Zur Zeit dient der Stausee dem Fische fangen und dem lokalen Ausflugsverkehr. Die vergammelten Rastanlagen oberhalb des Dammes deuten an, man hat hier wohl einmal mehr vorgehabt. Am Ufer des recht großen Sees sitzen mehrere Familien, richtiger Frauen mit Kindern, die spielen, die Männer haben sich zu kleinen Qat-Runden zusammen gefunden und dösen. Lange halten wir uns nicht auf, denn bevor die Sonne untergeht, wollen wir in den Ort Alt-Mareb besuchen..

Alt-Mareb ist der Ort, den wir am Vormittag schon gesehen hatten, ist genau genommen eine Trümmerlandschaft. Dieser Ort ist uralt, aber nicht genuin mit dem Reich Saba verbunden, sondern nur indirekt verbunden ist eine vermutlich eine neuere (wenn auch tausend-jährige) , Entwicklung. Die Stadt, bzw was von ihr übrig geblieben ist, liegt auf einem 20 Meter hohen Hügel. In Mesopotamien würde es Tell genannt, ein Hinweis, hier wurde ein Ort auf historischen Grundlagen errichtet, Troja ist solch ein Beispiel. Doch Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts lassen ver-



Abb 32 die zerschossene Stadt Alt-Mareb

muten, weder Palast noch Burg waren hier, vielmehr ist der Hügel durch den wiederholten Bau und Verfall von Lehmhäusern entstanden. Zwar berichtete Plinius von einer Stadt, die eine 10 km lange Stadtmauer und 8 Stadttore hatte, doch die hiesigene Maße passen zu der ca 110 ha Grundfläche nicht. **Ausgrabungslizenzen** wurden für dieses interessante Areal noch nicht vergeben. Das deutsche archäologische Institut hat lediglich einige Bohrungen täufen dürfen.

Als sich der konservative Nordjemen 1962 nach der Revolution vorsichtig zu öffnen begann, es in den ländlichen Regionen gegen den neuen Geist massive Widerstände gab, wurde der Ort mit seinen ca 600 Einwohnern von der ägyptischen Armee angegriffen⁴⁴. Der Krieg dauerte bis 1969. Später wurden weitere Häuser durch Erdbeben weiter zerstört und auch bei den Unruhen nach der Wiedervereinigung gab es kriegerische Handlungen. Es ist ein Ort, wo sich die Geister begegnen können, vor allem wenn Nebel herrscht oder Sandsturm die Sicht nimmt. Entsprechend reich sind auch die Sagen, die sich in dieser markanten Ruinenlandschaft entwickelten.

Wir halten mit unserem Auto unten am Hügel, Salim und ich gehen langsam hinauf. Dieses Städtchen erinnert mich an Bergedorf bei Hamburg. Das war nämlich der erste Ort, wo ich 1945 wirklich durch Ruinen gegangen bin und mir vorzustellen versuchte, wie der Ort früher aussah. Während wir den

⁴² **ARA 55 Jemen** Abenteuer & Reisen 190 S. (entdecken und erleben Jemen und Hadramaut) 1998; S.111

⁴³ Darüber werden wir im Wadi Hadramaut noch Gelegenheit haben uns zu unterhalten

⁴⁴ ich erinnere, 1963 versuchte Nasser nach der gescheiterten arabischen Union mit Syrien einen neuen arabischen Partner zu gewinnen, das war die junge Republik Jemen

Hügel hinaufklettern, überholen uns mehrere junge Männer, sehr freundlich wirken sie nicht, so als würden wir in ihr Refugium eindringen. Salim aber wechselt einige Worte mit ihnen, worauf sie auch mir zunicken und dann weiter gehen. Sie haben Gewehre dabei, sie sind nach Landessitte gekleidet, haben also eine grob gewirkten braunen Rock mit geometrischen Mustern an, ähnlich wie ihn Salim trägt. Bald verschwinden sie hinter einigen der Hausruinen. Diese sind der Rede wert, denn die Bauten wurden zwar als Lehmbauten errichtet. Nur wenige Häuser, meist die besser erhaltenen Ruinen haben Steinfundamente, darauf wurden die typischen Lehmziegel gemauert. Die Stürze über den Türen bestehen allerdings meist aus kräftigen, soliden Steinbalken. Salim macht mich drauf aufmerksam (ich hatte es aber auch in meinem Reiseführer gelesen) finden sich bisweilen Inschriften die nicht arabisch sind, sondern vermutlich altsabäische Schriftzeichen sind. Abb 33



Diese Schriftzeichen waren es, die sowohl Eduard Glaser, Herrmann Burchardt, Freya Stark, aber auch Hans Helfritz⁴⁵, interessierten, denn hier hofften sie die Brücke zu den frühen Hochkulturen finden zu können. Ich mache einige Fotos von den Inschriften, zu mehr haben wir keine Zeit, dann klettern wir noch ein Stück den Berg höher um von hier die Sicht auf das fruchtbare Land unter uns zu genießen. Auf dem Dach einer Ruine entdecke ich die Männer, die vorhin an uns vorüber gingen. Sie schauen so über das Land, als kontrollierten sie es. Das mag auch sein, denn die Veränderungen, vor allem nach dem Ende des Bürgerkrieges sind so stark, dass mancher seine Felle davon schwimmen sieht, denn nicht mehr der **alte Adel** hat das Sagen, auch nicht mehr die freien Bauern, sondern die, die



über Geld verfügen. Vor allem haben jene freien Beduinen ihre Würde und ihren Einfluß in dem Umfang eingebüßt, wie der Staat eigene Soldaten zur Etablierung des staatlichen Machtmonopols aus fernen Regionen rekrutiert oder anwirbt und sie die einstigen Herren der Wüste überflüssig werden läßt. Das Bündnissystem von Stämmen kommt heute kaum noch zum Tragen. Die Reisenden, vor allem Thesiger beschrieben in ihren Berichten wie wichtig es war, die richtigen Personen zu kennen und von ihnen Reisegarantien zu erhalten. Heute kann gewissermaßen jeder Schnösel durchs Land fahren – wie ich. Während wir hier herumstehen und auf das weite Land schauen, über dem ein Dunstschleier liegt, so dass die Fernsicht nicht überwältigend ist, stellt sich eine Frau zunächst unaufdringlich, dann aber deutlich bemerkbar hin. Sie ist wie allgemein üblich, schwarz gekleidet so dass nur die Augen zu sehen sind. Diese wirken nicht jung, eher traurig. Auch die etwas runden Formen unter der

Burka deuten an, es handelt sich nicht um ein junges keusches Mädchen, sondern um eine reife Frau. Ich las einmal, diese scheinbare Einheitskleidung läßt viel mehr sehen und erkennen, als wir untrainierten Europäer uns vorstellen können. Jedenfalls können die einheimische Männer und Frauen **verschleierte Frauen** sehr genau identifizieren, sei es am Gang, der Haltung, der Bewegung oder an Größe, Figur oder den Füßen. Die andern Faktoren sind nicht so persönlichkeitsgebunden, aber Vorlieben für bestimmte Webmuster oder Farbtöne der zwischen Schwarz und dunkel grau variierenden Stoffen, auch die Schuhe und vor allem der an den Armen und Füßen getragene Schmuck betont die Individualität. Das beschreibt wunderbar Carmen Rohrbach in ihrem Buch „*Im Reiche der Königin von Saba*“⁴⁶. Zu meiner Überraschung fragt mich Salim, ob ich von der Frau vor mir eine Aufnahme machen möchte. Verdutzt bestätige ich den Vorschlag und nutze unverzüglich die Gelegenheit. Anschließend bittet er mich um ein Geschenk für die Frau, in diesem Fall Geld. Als ich mich erkundige, wieviel er für angemessen erachtet, erklärt er, diese Frau sei Witwe und habe 5 oder 6 kleine Kinder groß zu ziehen, das bedeutet, ich solle nicht so kleinlich sein.

Es ist spät geworden, die Sonne nähert sich dem staubigen Horizont und verfärbt sich dabei blutrot, eine Erinnerung an die brutalen Auseinandersetzungen in den vergangenen 2 Generationen hier, denn nicht nur im **Bürgerkrieg** von 1962/3 wurde hier gekämpft und die Stadt durch die Luftwaffe zerstört, sondern auch in den Bürgerkriegen nach der Wiedervereinigung ist einiges Blut geflossen..

Langsam gehen wir den Hügel wieder hinunter, als uns die jungen Männer von vorhin wieder überholen, einer von ihnen ist so unfreundlich, beschimpft mich drohend, so dass Salim eingreifen muß.

⁴⁵ sie bereisten Eduard Glaser zwischen 1882 - 1892; Burchardt um 1906-09; Helfritz 1933-36, Stark ca 1933-36

⁴⁶ [ARA 59](#) Im Reiche der Königin von Saba-.Carmen Rohrbach 2007

Vermutlich ist ihm der Qat-Rausch nicht bekommen. Immerhin sind die andern mit Schußwaffen ausgestattet, also schon ein kleines Risiko. Unten wartet Achmed geduldig auf uns, langsam fahren wir zurück zum Hotel. Salim fragt, ob ich schwimmen gehen möchte, ich vereine es, denn heute Mittag fand ich es nicht so erbaulich mit den toten Tierchen und dem Dreck, wenn das kühle Wasser auch erfrischend war. Ohne mich möchte Salim nicht schwimmen gehen, so verabreden wir uns gegen 1800 zum Abendessen, er würde alles arrangieren.

Es ist gegen 1730. Ich begeben mich gleich auf mein Zimmer, dusche zunächst, mache noch einige Aufzeichnungen. Zum Verabredeten Zeitpunkt treffe ich mich mit Salim, Achmed wartet auch schon auf der Terrasse, zwar ist gerade die Sonne untergegangen aber es ist noch hell.. Wir setzen uns an einen Tisch direkt am Swimmingpool, genießen die kühle Brise, die sich in dem runden Hotel über dem Wasser gefangen hat und im Kreis weht. Salim bestellt für jeden von uns Tee. Langsam beginnt unter einem violetten Himmel es dunkel zu werden. Salim fragt mich vorsorglich, wo ich speisen möchte, hier auf der Terrasse oder im Hotel. Ich entscheide mich für letzteres.

Der Tisch im **Speisesaal** ist sorgfältig gedeckt: weiße Tischdecke, Messer, Gabel und Löffel liegen sorgfältig ausgelegt um die Platte, auf der mir später die Speise gereicht werden soll. Salim hatte auch nach Absprache Kartoffeln, Bohnen und Hühnerfleisch bestellt, das wird jetzt von einem sorgfältig livrierten Ober auf einem silbernen Tablett aufgetragen. Das Hauptgericht ist sorgfältig mit Gurkenscheiben, Tomatenvierteln und klein geschnittener Petersilie garniert. Ich bedanke mich, bitte dann aber sehr höflich (er spricht gut englisch) alles was nicht gekocht ist, zurück zu nehmen, denn ich hätte einen so empfindlichen Magen, dass ich das Essen, so schön es auch angerichtet sei, so nicht essen könnte. Ich bitte ihn vielmals um Entschuldigung. Ohne die Mine zu verziehen, kehrt er in die Küche zurück, kommt bald darauf erneut mit dem Essen zurück und wünscht mir guten Appetit; den ich auch habe, denn außer dem Frühstück habe ich auch nichts gegessen.



Bilder im Museum von Sanaa, z.T. Marib betreffend

Zum Preis des Abendessens gebe ich ein ordentliches Trinkgeld und kehre auf mein Zimmer zurück. Gerade will ich mich duschen bin also schon nackt, als es deutlich und vernehmlich an meine Zimmertür klopft. Es ist der Ober, der mich erinnert, die 3e Kanne Tee nicht bezahlt zu haben. Ich entschuldige mich, dachte ich doch vorhin bei dem nicht geringen Preis für die erste Kanne Tee auf der Terrasse, der Rest sei *open end* gewesen, also kostenlos nachschenken. Das war mein Irrtum.

In meinem Zimmer lege ich mich auf mein Bett, denke darüber nach, welche Informationsdefizite ich noch habe. Alleine der Besuch des Museums in Sanaa zeigte mir meine grobe Unkenntnis. Trost. Bisher war das südliche Arabien außerhalb meiner „aktuellen Interessenlandschaften“ gewesen. Aber es gilt nicht nur das vergangene aufzuarbeiten, sondern da Bevorstehende (besser) vorzubereiten. Also beginne mich in das Tal Hadramaut einzulesen. Ich weiß erschreckend wenig, hatte ich doch vor einer Woche nicht damit gerechnet, dieses exotische Ziel erreichen zu dürfen.

Mein Reiseführer beweist sich als aktuell und gut informierend



Uhr:
Wetter 08 12 16 20

08 07 08 (08) sehr heiß, mittags dunstig und staubig
gefahren etwa 220 km

(Wetterskala: von 0--->9; je größer die Ziffer ist, um so besser sind die Fotografierbedingungen.